

Walther-Gensel-Gesellschaft e.V.



Rundbrief Nr. 66

Dezember 2021

Inhalt

Vorwort	Herbert Preisenhammer	1
Protokoll der Mitgliederversammlung vom 23. Juli 2021		2-6
Mitteilungen		6-7
Zum Gedenken		7
Hans Joachim Schlömer * 2. September 1942 - † 12. Januar 2021		8
Dr. Helmut Janku * 24.08. 1929 – † 06.09.2021		9-12
Anna Maria Santschi * 29.04.1927 - † 22.03.2021		13
Wolfgang Fingerle * ????? – † 04.05.2021	Herbert Preisenhammer	14
Johann Tlatlik * 05.08.1931 – † 08.05.1921	Helmut Preisenhammer	15-16
Herbert Preisenhammer zum 85. Geburtstag, Sudetendeutsch Zeitung		17-18
Fritz Kubiena zum 160 Geburtstag	Sudetendeutsche Zeitung	19-20
Jahresbericht 2021	Helmut Preisenhammer	21-22
Hannelore Preisenhammer 80. Geburtstag		22
Zugänge ins Archiv		22
Kleine Chronik der WHG für das Jahr 2022	Helmut Preisenhammer	23-24
Allgemeine Chronik für das Jahr 2022	Helmut Preisenhammer	25
Auf den Spuren des Volksliedes	Walther Hensel	25-42
Kapitel 17 – Satzkunst im Volkslied		
Kapitel 18 - Welche sind für die Erneuerung wichtigsten Zweige des Volksliedes?		
Archiv: Bruder und Schwester Laienspiel	W. Schultz/W. Hensel	42
Sing- und Singwochenberichte		
Sommersingwoche vom 21.07.2021 bis 27.07.2021		43-54
Sonntagssingen Stuttgart 12.09.2021		
	Berthold Ladurner	54-55
	Ursula Brenner	55-56
	Bilder	56-57
In eigener Sache		58-59
Termine		59
Impressum		59
Bücherdienst		60

*Ein kleines Lied, wie geht's nur an,
dass man so lieb es haben kann,
was liegt darin? Erzähle!*

*Es liegt darin ein wenig Klang,
ein wenig Wohllaut und Gesang
und eine ganze Seele.*

Marie Freifrau von Ebner-Eschenbach, geboren am 13.09.1830 auf Schloss Zdislawitz bei Krensir in Mähren als Marie Dubský von Třebomyslice. Gestorben am 12.03.1913 in Wien

Walther-Hensel-Gesellschaft e.V.

Ob dem Stäffele 2 – 71364 Winnenden



Liebe Leserinnen und Leser dieses Rundbriefs!

Es ging uns nicht anders als vielen Vereinen und Einrichtungen: Wir wurden in diesem Jahr mit unseren Aktivitäten ausgebremst. Mit einer gewissen Außenwirkung konnten nur zwei Maßnahmen durchgeführt werden, ein Sonntagsingen in Stuttgart und die Sommersingwoche auf dem Heiligenhof in Bad Kissingen. Darüber wird in diesem Rundbrief ausführlich berichtet. Doch der Vorstand hat sozusagen hinter den Kulissen (mit Innenwirkung) einiges in die Wege geleitet. Diesem Rundbrief beigelegt ist der 2. Teil der Zusammenstellung der Singwochen der Walther-Hensel-Gesellschaft. Der 1. Teil „35 Jahre (1967 – 2001) Singwochen der Walther-Hensel-Gesellschaft unter der Leitung von Herbert Preisenhammer“ wurde als Jahressgabe 2001 verschickt. Es sind insgesamt 77 Singwochen aufgeführt. Nun erscheint der 2. Teil mit 62 Singwochen bis zur Sommersingwoche 2021 auf dem Heiligenhof. Es war schon eine Riesenarbeit, bis der Text druckreif vorlag. In der Geschäftsstelle hat dann Helmut Preisenhammer in unzähligen Tages- und Nachtstunden die Druckvorlage erstellt und das Projekt zu einem guten Abschluss gebracht.

Der Jahresrundbrief soll auch eine Verbindung herstellen zwischen unseren Mitgliedern, aber ebenso zu befreundeten Organisationen und Personen.

Wir beenden dieses Jahr mit vielen guten Gedanken an frohe, gemeinsame Stunden, die wir mit Singen, Musizieren, Tanzen, Handarbeiten und Geselligkeit an vertrauten Orten verbracht haben. Viele haben uns geholfen, haben sich dafür eingesetzt, dass unsere Vorhaben gut gestaltet wurden. Dafür sind wir von Herzen dankbar.

Bei jedem Singtreffen und auf jeder Singwoche sind Vorstandsmitglieder als Leiter oder Referenten tätig. Obwohl die Teilnehmerzahlen bei den Singwochen zurückgehen, sehen wir noch voll Zuversicht in die Zukunft.

Alle Leserinnen und Leser unseres Rundbriefs möchten wir dazu ermuntern, verstärkt für das Singen zu werben. Es ist eine wohltuende und gesunde Betätigung.

Der Vorstand der Walther-Hensel-Gesellschaft wünscht allen frohe Festtage und ein gesundes Neues Jahr.

Wie sagte eine Teilnehmerin unserer Singwochen immer treffend:

Auf Wiedersingen im nächsten Jahr!

Herzliche Grüße namens des Vorstandes

Euer

Herbert Preisenhammer

November 2021

Mitgliederstand mit Familienmitgliedern Stand 11/2021	124
Neubeitritte mit Familienmitgliedern	0
Austritte (meist altershalber) und Berichtigungen	5
Sterbefälle (auch bereits ausgetretener Mitglieder)	9

Mitgliedschaft bei der WHG

Mitgliedschaft hilft uns, unsere satzungsgemäße Arbeit und Aufgabe zu erfüllen. Deshalb sollten alle, die gerne zu Singwochen kommen, Mitglied bei der Walther-Hensel-Gesellschaft werden. Manche Teilnehmer vergangener Singwochen beklagen sich, dass sie keine weiteren Einladungen mehr erhalten. Wir führen zwar eine Sonderkartei für Nichtmitglieder und eventuelle Interessenten, haben diese jedoch aus Kostengründen größtenteils aufgelöst, da allein die Portokosten für den Versand über 200 € betragen. Wir empfehlen daher dringend, zu dem wirklich geringen Jahresbeitrag von € 13,00 Mitglied in der WHG zu werden.

Liebe Mitglieder: **werbt für die WHG** auch bei den Singwochenteilnehmern, die noch keine Mitglieder sind.

Zum Gedenken

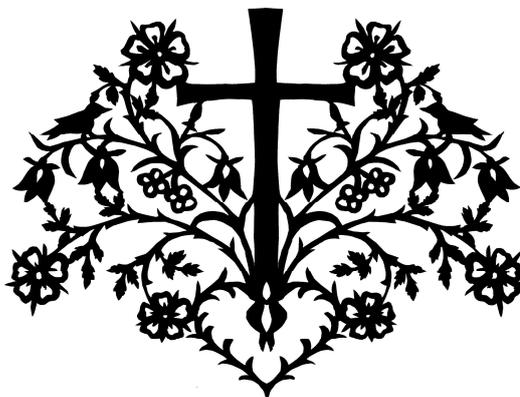
Soweit uns bekannt wurde, haben uns wieder einige Freunde und Teilnehmer unserer Singwochen für immer verlassen. Sie waren der Singbewegung treu verbunden und haben sich stets für unsere vielfältigen Aufgaben eingesetzt.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

Frau Süntru Witt	Hamburg	11.2020	* 1936
Frau Helga Leonhard	Schömberg	05.01.2021	* 1935
Herr Hans Joachim Schlömer	Dortmund	12.01.2021	* 1942
Frau Dorothea Haßler	Blaubeuren	21.03.2021	* 1933
Frau Anna Maria Santschi	Steffisberg, CH	22.03.2021	* 1927
Herr Johann Tlatlik	Dramatal, PL	08.05.2021	* 1931
Frau Ilse Delong	Rosenheim	02.06.2021	* 1935
Frau Eva-Charlotte Katzer	Eßlingen/N	04.09.2021	* 1926
Herr Dr. Helmut Janku	Traunreut	06.09.2021	* 1929

*„Tröste Dich, die Stunden eilen,
und was all Dich drücken mag,
auch das Schlimmste kann nicht weilen
und es kommt ein anderer Tag.
In dem ewigen Kommen und Schwinden
wie der Schmerz, liegt auch das Glück.
Und auch heitere Bilder finden
ihren Weg zu Dir zurück.
Harre, hoffe. Nicht vergebens
zählst Du der Stunden Schlag.
Wechsel ist das Los des Lebens
und es kommt ein anderer Tag.“*

Theodor Fontane





Er spielt nicht mehr...

Hans Joachim Schlömer

* 2. September 1942 † 12. Januar 2021

So schnell und unerwartet.

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied

Ursula, Kirsten, Britta
und Familie
Verwandte und Freunde

Jochen würde sagen:

„Grämt Euch nicht,
es war schön mit Euch;
singt, wandert, musiziert,
tanzt und genießt
Euer Leben weiter!“



Grabstelle von Jochen



Er spielt nicht mehr.....

Für uns alle unfassbar ist, dass Jochen infolge einer Corona-Erkrankung am 12. Januar 2021 unerwartet verstorben ist.

Überall hat er mit Freuden musiziert. Wir erlebten ihn auf vielen Singwochen als gefragten Musikanten, Tänzer und treuen Wegbegleiter.

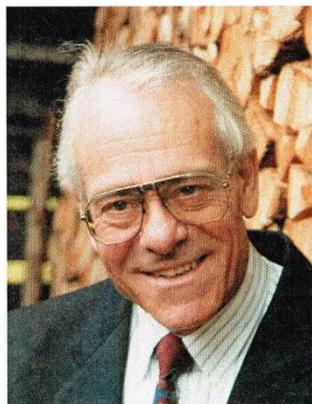
Wenn er auf dem Akkordeon oder dem Kontrabass zum Tanz aufspielte, oder mit Gitarre oder Kontrabass bei der Stubenmusik dabei war, sah man ihm seine strahlende Musizierfreude an, die uns oft ganz gefangen nahm.

Wir werden uns gerne an ihn erinnern und sein Andenken in Ehren halten. Ganz besonders wünschen wir seiner lieben Frau Ursula viel Kraft in dieser schweren Zeit. Durch ihre Teilnahme an der Sommersingwoche 2021 auf dem Heiligenhof hat sie die herzliche Verbundenheit mit uns bekräftigt.

Vorstand der Walther-Hensel-Gesellschaft e.V.

*Der Tod ist das Tor zum Licht
am Ende eines mühsam
gewordenen Lebens.*

Franz von Assisi



Nach einem erfüllten Leben und geduldig ertragener Krankheit
nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem Vater und Schwiegervater,
Großvater, Schwager, unserem Onkel und Paten

Dr. Helmut Janku

* 24.03.1929 † 06.09.2021
Brünn Traunreut

In liebevoller Erinnerung:

Renate Janku

**Friederike und Berthold Schwarz
mit Moritz und Linus**

Dr. Susanne Janku und Franz Hechfellner

Florian und Eni Janku

mit Alina und Lorenz

im Namen aller Verwandten

Nachruf Dr. Helmut Janku

Am 6. September 2021 ist unser ehemaliger 2. Vorsitzender nach längerer Krankheit in Traunreut verstorben. Renate, seine Witwe, schrieb uns: „Bei uns zuhause hab ich Helmut schmerzfrei, sanft und leise in die Ewigkeit geleiten dürfen“.

Die kreativen Anstöße, die Helmut in weiser Voraussicht als Vorstandsmitglied für die Walther-Hensel-Gesellschaft getätigt hat, wirken bis heute segensreich weiter. In erster Linie denke ich dabei an die Biographie über Walther Hensel und sein ständiges Drängen auf Fertigstellung dieser Arbeit. Er hat die Bedeutung des Singens für das Wohlergehen der Menschen und der Menschheit erkannt. Er hatte auch die Gabe, einerseits Dinge in ihrer Gesamtschau zu erkennen. So formulierte er einen ausgezeichneten Vortrag über die Zeit und das Leben von Hensel. Andererseits fasste er auch zeitliche Abläufe statistisch genau zusammen. So verdanken wir ihm z.B. exakte Auflistungen über die Münchener Singen. Dass Helmut über einen gesunden Humor verfügt hat, bewies er zusammen mit seiner Ehefrau Renate bei manchen Bunten Abenden unserer Singwochen. Schließlich erfreute er sich zu allen Jahreszeiten an und in der Natur und begeisterte viele Singwochenteilnehmer mit seinen frühmorgendlichen Vogelführungen.

Nun lassen wir Helmut Janku anlässlich seines 80. Geburtstags 2009 selbst zu Wort kommen.

Familie und Ausbildung

Ich wurde am 24.03.1929 in Brünn geboren. Da mein Vater, Dr. Ferdinand Janku, aus Triebendorf bei Mährisch Trübau stammte und meine Mutter, Margarete, geb. Ondraschek, aus Müglitz, bin ich ein waschechter Schönhengster und Sudetendeutscher.

Unsere Familie verließ das fast unbeschädigte Brünn einige Wochen vor Kriegsende, erlebte letzte Kampfhandlungen in Neumarkt/Vseruby im Sudetenland, ging dann über die Grenze nach Eschkam bei Furth im Wald und übersiedelte ein Jahr später nach Traunstein/Obb. Nach dem Abitur studierte ich ab dem Wintersemester 47/48 Physik in Karlsruhe mit Abschluss im Dezember 1952. Danach erlebte ich die stürmischen

Aufbaujahre der Vertriebenensiedlung in einem Wald bei St.Georgen (einer ehemaligen Munitions-Lagerstätte nördlich von Traunstein), die später den Namen "Traunreut" erhielt. Inzwischen ist sie mit 22.000 Einwohnern die größte Stadt im Landkreis und u.a. Sitz dreier Weltfirmen.

Promotion zum Dr.-Ing. im Sommer 1968 nach 6-jähriger Experimentalarbeit "Mechanische Spannungen in Elektro-Kochplatten", durchgeführt neben den normalen Berufsaufgaben.

Am 10. Oktober 1969 Hochzeit mit Renate zur Mühlen aus München, geboren 1945. Zwischen 1970 und 1973 wurden die drei Kinder Friederike, Susanne und Florian geboren.

Musisches

Von 1948 bis 1954 nahm ich an zahlreichen Sommer- und Wintersingwochen, Heimatabenden und Wochenendsingen des "Arbeitskreises zur Erhaltung heimatlichen Kulturgutes im Chiemgau" teil, geleitet vom Fachlehrer, Musik- und Jugenderzieher Siegfried Knirsch ("Vati Knirsch") aus Mähr.Schönberg. Die Teilnehmer waren überwiegend Sudetendeutsche, daneben Schlesier, Berliner und Einheimische. Das dort erarbeitete Liedgut und den vermittelten Lebensstil konnte ich während meiner Karlsruher Studienzeit an die von Herbert Wessely gegründete DJO-Jugendgruppe bei Wanderungen und Heimabenden weitergeben.

Mitbegründung der Südmährischen Sing- und Spielschar beim Sudetendeutschen Tag in Stuttgart Pfingsten 1951, Teilnahme an Auslandsfahrten nach Finnland (1954) und Norwegen (1962).

Seit 1954 besuchte ich zahlreiche Singwochen (Bass-Stimme und f-Blockflöten) u.a. bei Hans Proksch, Hermann Derschmidt, Herwig Keil, Anton Anderluh, Wastl Fandler, Leopold Katt und Gottfried Wolters.

In den Jahren 1982 und 1983 organisierten Renate und ich zwei Familiensingwochen (mit Kindern ab ca. 6 Jahren) im Landschulheim Marquartstein/Chiemgau.

Im Jahr 1995 kam ich zur Walther-Hensel-Gesellschaft und nahm etwa zehnmal an Singwochen mit Herbert Preisenhammer teil.

Am 29.12.1999 wurde ich zum zweiten Vorsitzenden der Walther-Hensel-Gesellschaft e.V. gewählt. - Gemeinsam mit dem ersten Vorsitzenden der WHG, Herbert Preisenhammer, regte ich im Sommer 2002 eine Forschungsarbeit "Gesamtdarstellung des Lebens und Wirkens von Walther Hensel" an. Deren Fortgang wurde ab Ende 2002 begleitet, nachdem ein geeigneter Musikwissenschaftler (Dr. Torsten Fuchs) aus dem Sudetendeutschen Musikinstitut (SMI) dafür gewonnen werden konnte. Nach dem überraschenden Tod von Dr. Fuchs am 28.08.04 sollte die Arbeit von Dr. Wolfram Hader, dem Sohn des SMI-Leiters Widmar Hader, zu Ende geführt werden. Dazu kam es leider nicht.

Seit 2003 organisierte ich jeweils im Frühjahr ein "Offenes Singen mit Herbert Preisenhammer" im Sudetendeutschen Haus in München unter der gemeinsamen Trägerschaft der Heimatpflegerin der Sudetendeutschen und der WHG sowie auch Offene Singen beim Sudetendeutschen Tag.

Freizeitaktivitäten

Radfahren – Bergwandern – früher auch Klettersteig – Touren und Wildwasserfahren – Schwimmen – Seniorengymnastik – Schilanglauf – Wohnmobil-Reisen nach England und Nordeuropa, vor allem aber nach Österreich – Haus und Garten. Letzterer bescherte mir zwar im Januar 2001 einen inzwischen voll ausgeheilten Leitersturz mit Beckenbruch, ansonsten aber viel Freude am Wachsen und Ernten.

Soweit unser Helmut Janku, dem wir für die viele geleistete Arbeit und für seine Freundschaft herzlich danken.

Herbert Preisenhammer, Stuttgart



2001



Renate und Helmut Janku



Männerchor v. links

Helmut Preisenhammer, Fritjof Zühl †, Dr. Helmut Janku †, Hartmut Schwarz †, Reiner Cornelius †, – bei der Ostersingwoche April 2006

Gedanken am Heimweg vom Heiligenhof

Das Händeschütteln ist vorbei, die herzlichen Worte zum Abschied sind gesagt, der letzte Blick auf den Heiligenhof ist hinter dem Pappelwald verschwunden. Nun bleibt nur noch das Erinnern an liebe Menschen – an beschwingtes Tanzen – an Vogelsang und Saitenklang – an erzählen beim Spaziergang – an frohes Schmausen – an glutvolle Abendsonne – an lodern des Feuer unter klarem Sternenhimmel – an die musische Vielfalt des Abschiedsabends – und ganz besonders und immer wieder, an das gemeinsame Singen vertrauter und neuer Lieder, die uns dann beim Wachsein und im Traum begleiten. Ja, wir haben die gemeinsamen Tage in vollen Zügen genossen!

Soll aber die Erinnerung daran alles sein, was von dieser Woche bleibt? Ich meine: Nein, das wäre zu wenig.

Die Teilnahme an unserem Gemeinschaftserlebnis ist nicht nur „Konsumgut“, sie ist auch **Verpflichtung**, denn Besitz verpflichtet. In unserem Fall ist es der **Besitz des Liedschatzes** und der Umgang mit dem Singen, die Erfahrung, wie schön, fröhlich und den ganzen Menschen tragend das Selbst-Singen sein kann.

Die Verpflichtung aus diesem Besitz kann nur heißen: **Gib ihn weiter!**

Hier gilt keine der Entschuldigungen „Ich bin ja weder Musiklehrer noch Chorleiter.“ „Ich bin schon zu alt dazu.“ „Ich kenne niemand, dem ich die Anregungen zum Selbst-Singen weitergeben könnte“.

Wer ein wenig nachdenkt, findet viele Möglichkeiten, zum Singen anzuregen:

- ☞ Am Familienmittagstisch vor dem Essen
- ☞ Beim großmütterlichen/großväterlichen Kinderhüten
- ☞ Als Anregung für eine junge Mutter (Liederbuch schenken)
- ☞ Im Freundeskreis am Kaffeetisch oder bei Spaziergängen
- ☞ Als Anregung an einen Kindergarten, wenn das Singen dort keinen hohen Stellenwert hat
- ☞ zu allen Festzeiten des Jahres (und nicht nur „Stille Nacht“ zu Weihnachten und „Happy Birthday“ zum Geburtstag)
- ☞ Bei allen Senioren-Nachmittagen, Heimattreffen, Jubiläen, Schulklassen-Wiedersehensfeiern usw.

Es muss kein vierstimmiger Satz sein, den man anpeilt, einstimmig geht's ebenso schön! Erbaulich kann selbst das Vorlesen von Liedstrophen und das Nachdenken über den Hintersinn des Textes sein, den dann ein einzelner vorsingt.

Solche Gedanken gingen mir also bei der Heimfahrt vom Heiligenhof durch den Kopf. Und mir wurde bewusst, welche Verantwortung wir Wenigen, denen das Singen noch ein Anliegen ist, vor der heutigen Konsumgesellschaft haben.

Ich würde mich herzlich freuen, wenn wir bei der nächsten Ostersingwoche am Heiligenhof Zeit fänden für einen Gesprächsabend, wo jeder über sein Wirken und seine Erfahrungen mit der Weitergabe unseres köstlichen Schatzes, dem häuslichen Singen, berichtet.

Ostersingwoche 2000 – Helmut Janku, Traunreut



Setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch
dargeboten wird in der Offenbarung Jesu Christi.

1. Petrusbrief 1,13b

Thun, 29. März 2021

Liebe Verwandte, Freundinnen, Freunde und Bekannte

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mama, Schwiegermutter, Oma, Uroma

Anna Maria Santschi-Schmidt

27. April 1927 - 22. März 2021

Nach einem reich gesegneten und erfüllten Leben, für das wir dankbar sind und an dem wir teilhaben durften, ist sie heimgegangen.

Der Gedenkgottesdienst findet am Donnerstag, 1. April 2021, um 14 Uhr im Familienkreis statt.

In der momentanen Situation ist es leider nicht möglich, dass wir alle gemeinsam am Gottesdienst von Anna Abschied nehmen können, so fehlt uns auch das persönliche Gespräch mit euch bei einem Zusammensein danach. Umso mehr freuen wir uns, wenn eure Gedanken bei uns sind.

Wir danken allen ganz herzlich, die unsere Mama während ihres langen Lebens begleitet haben. Sie hat in der Fülle ihrer Freundschaften und in ihrer großen Familie immer wohl gelebt.

Sehr dankbar sind wir für die 11 Tage des Abschiednehmens, die wir mit Mama an der Parkstrasse erleben durften. Jeden Tag freute sie sich am Blick in den Garten und am kommenden Frühling.

Herzliche Grüße,

Friedrich Santschi und Silvia Kernen Santschi
Samuel Santschi
Simon Santschi
Anna-Barbara Santschi Schmutz und Urs Schmutz
Micha Schmutz und Alicia Tamayo mit Lautaro
Salome Schmutz und Yves Barth mit Neal
Lydia Schmutz und Lars Moser
Christina und Michel Jaccard-Santschi
Manon Jaccard und Salvatore D'Avola mit Emma und Lia
Solange Jaccard und Jonas Aegerter
Yves Jaccard und Debora Reusser
Ueli und Arlette Santschi-Reist
Salina Santschi
Rafael Santschi



bei der Wintersingwoche 2004/2005

Wolfgang Fingerle gestorben

Liebe Sängerinnen und Sänger, Tänzerinnen und Tänzer unserer Singwochen, ich habe euch heute die traurige Mitteilung zu machen, dass Wolfgang Fingerle verstorben ist. Er ist am 4. Mai 2021 aus dem Leben geschieden. Nach mehreren schweren Krankheitsverläufen gab es wohl für ihn keine Therapiemöglichkeit mehr.

Wolfgang war seit der Singwoche 2001 im Odegebirge und in Breslau ein treuer und gerne gesehener Teilnehmer an unseren Wochen. Er hat sich als Musiker mit Gitarre und Trompete konstruktiv eingebracht, lernte unsere Lieder und Tänze schätzen und war ein interessanter Gesprächspartner. Die Instrumente Trompete und Posaune lernte er im Esslinger ev. Posaunenchor spielen. Dort hatte er auch bis zuletzt einige Jugendfreunde. Bei vielen Autofahrten quer durchs Land, vom Südschwarzwald über Seddin in Brandenburg zum Rosenhof nach Tirol führten wir gute Gespräche. Als Kollege am Elly-Heuß-Knapp-Gymnasium in Stuttgart-Bad Cannstatt – er unterrichtete Englisch und Erdkunde – leitete er dort sehr erfolgreich die Lehrer-Schüler-Band und sang auch selbst manchen Hit. Trotzdem begeisterte er sich zunehmend für die Volksmusik, die er neben den Singwochen beim Stuttgarter Advents-Singen, wo er mit seiner Gitarre in der Stubenmusik mitspielte, kennenlernte. Persönlich trafen wir uns fast jede Woche in einer Besenwirtschaft oder zum Grillen bei uns.

So wird uns Wolfgang in bester Erinnerung bleiben; viele von euch werden im Gedenken an persönliche Begegnungen mit ihm verbunden sein. Wir werden ihn sehr vermissen! Seiner Frau Margarete und den drei Kindern mit Familien, denen wir herzlich verbunden sind, gilt unsere besondere Anteilnahme.

Viele Grüße

euer Herbert Preisenhammer mit Gudrun



Gudrun Preisenhammer und Wolfgang Fingerle



Wolfgang und Herbert



Jugendsingwoche Bauer im Schlag 2010



Zum Tode von Johann Tlatlik * 05.08.1931 - + 08.05.2021

Sein Vater war Leiter der Chorzower „Harmonia“, die Mutter an selber Stätte Sängerin. Kein Wunder, dass er als der geborene Chorsänger zur Welt kam. Die Rede ist von Johann Tlatlik, einem Ingenieur und leidenschaftlichen Musiker. So wurde Tlatlik Junior schon im Säuglingsalter mit schlesischen Liedern „gefüttert“. „Meine Eltern“, so erinnert sich Tlatlik heute, „nahmen mich nämlich zu jeder Probe mit, bei der ich dann in meinem Bettchen lag und lauschte!“

Die Gesangstradition hatte in der Familie Tlatlik bis zum heutigen Tag überdauert. Frau Tlatlik singt im Ensemble ihres Mannes, die Tochter dirigiert ihren eigenen Chor.

In Broslawitz, einer Ortschaft zwischen Peiskretscham und Tarnowitz, arbeitete seit ungefähr Mitte der neunziger Jahre eine hundertköpfige Volkstanzgruppe, die unter dem Namen „Schönwälder Trachtengruppe“ bekannt geworden ist. Die Visitenkarte des Ensembles gibt der gemischte Chor unter der Leitung von Johann Tlatlik ab. Der Chor konnte schon nach einjähriger Tätigkeit erste Erfolge beim Internationalen Festival für Folkloregruppen in Karlsruhe verbuchen.

Johann Tlatlik ist stolz auf die Erfolge seiner Schützlinge. Tlatlik, Dirigent einer der bekanntesten und höchstdekorierten Chöre der deutschen Minderheit, spielte dabei auf die Unabhängigkeit und Selbständigkeit der oberschlesischen Gesangsgruppen an. „Es war nicht immer so“, erinnert er sich. Vor dem Krieg und auch noch Jahre danach hatten Chöre und Orchester noch Privatcharakter. Es wurde damals vor allem aus Spaß an der Freud gesungen und getanzt, obwohl es auch gelegentliche Auftritte auf Hochzeitsfeiern, bei kirchlichen Festivitäten und Begräbnissen gab.

Johann Tlatlik war der Meinung, dass der „Anfang vom Ende“ des spontanen, schlesischen Singens Ende der 50er Jahre war, als man damit anfang, alle Volksgruppen betrieblich zu binden. Sie musizierten in Bergwerken und Hütten, und von diesen Einnahmen wurden dann die Musik- und Tanzlehrer bezahlt. Die Betriebe kauften die Trachten, organisierten gemeinnützige Aktivitäten, spendeten Familienausflüge. „Wenngleich jene Zuwendungen den Ensembles recht angenehm waren, so hatte doch die Schirmherrschaft der sozialistischen Kombinate das Repertoire der auf diese Weise «verstaatlichten» Chorsänger stark geprägt. Gesungen haben wir damals überwiegend sozialistische Strophen, etwa über die Freude und Ehre, Grubenarbeit zu verrichten, über die sprichwörtlichen Millionen von Händen,“ erinnerte sich Chorleiter Tlatlik.

Zur Gründung eines Chores der deutschen Minderheit musste er nicht lange überredet werden. Er wusste nur zu gut, dass er beim Werben begabter Sänger unter den Bewohnern umliegender Dörfer keine Schwierigkeiten haben würde. Sein größtes Problem war vielmehr, ein für die Sänger geeignetes und auch fürs Publikum interessantes Repertoire auszugestalten. Außerdem machte er sich so seine Gedanken, ob sich der Chor angesichts der Dichte und Konkurrenz ähnlicher, in den letzten Jahren gegründeter Sängerkreise auch würde behaupten können.

Eine große Unterstützung erhielt Johann Tlatlik durch die Walther-Hensel-Gesellschaft. So konnte er für seinen Chor die Singtradition der Finkensteiner Singbewegung in seine Arbeit mit einbeziehen. Auch umfangreiches Notenmaterial konnte durch die WHG zur Verfügung gestellt werden. Johann Tlatlik war auf vielen unserer Singwochen mit dabei, auch öfters mit seinem Schönwälder Trachtenchor. So z.B. im Schönhengstgau.

Heute, nach langen Jahren einer engen Freundschaft mit Johann Tlatlik und seiner lieben Frau Brigitte denken wir gerne zurück.

Wir werden Johann Tlatlik immer in guter Erinnerung behalten und entbieten seiner Frau und der ganzen Familie unsere große Anteilnahme.

Helmut Preisenhammer, Winnenden



Johann Tlatlik mit einem Teil seine Sängerschar Lubowitz 1995



In Mährisch Trübau 1996



Johann und Brigitte Tlatlik mit Gudrun Preisenhammer Herbert



Herbert Preisenhammer 1. Vorsitzender der WHG zum 85. Geburtstag

Musik-Tausendsassa aus dem Kuhländchen

Herbert Preisenhammer 85

Am 7. Juli feiert Herbert Preisenhammer, Musik-Tausendsassa aus dem Kuhländchen, in Stuttgart 85. Geburtstag.

Im Jahr 2000 schrieb der mittlerweile verstorbene Torsten Fuchs: „Wie berichtete der Leipziger Thomaskantor 1730 an seinen Jugendfreund Georg Erdmann nach Danzig, seine familiäre Situation beschreibend: „Insgesamt aber sind sie [die Kinder] gebohrne Musici, u. kann versichern dass schon ein Concert Vokaliter u. Instrumentaliter mit meiner Familie formiren kann.“ Ein geborener Musici ist Preisenhammer allemal, und ein Hauskonzert bringt er jederzeit zusammen mit seiner Frau, den drei Kindern sowie einigen Enkelkindern. Dass die Musik das Preisenhammersche Leben bestimmt, kommt nicht von ungefähr. Seine Mutter, eine ausgebildete Sängerin, unterrichtete den Sechsjährigen im Klavierspiel, später kam die Geige hinzu. Die Tasteninstrumente führten ihn dann direkt zur kirchen-musikalischen Praxis als Organist.

Herbert Preisenhammer war zwar in Witkowitz bei Mährisch Ostrau zur Welt gekommen, wuchs aber in Neutitschein im Kuhländchen auf. Vater Adolf und Mutter Thekla waren Mitglieder des sudetendeutschen Wandervogels. Die Mutter hatte 1923 an der ersten Singwoche in Finkenstein im Schönhengstgau Walther und Olga Hensel kennengelernt. Das sollte sich auf Herberts späteren Lebensweg auswirken.

In einer Nacht- und Nebelaktion wollten tschechische Partisanen im Juli 1945 den neunjährigen Herbert mit den Brüdern Wolfgang und Helmut und ihrer Mutter vertreiben, scheiterten aber an der verriegelten Haustür. Ein knappes Jahr hatten sie gewonnen. Im März 1946 schlug das Vertreibungsschicksal zu, und die Familie strandete in Winnenden, 20 Kilometer nordöstlich von Stuttgart. Die elterliche Bekanntschaft mit den Hensels und die Begegnungen mit Walther Hensel auf Singwochen sowie im Elternhaus prägten Herbert, der bereits als 16jähriger Organist in der katholischen Kirche in Winnenden war. Er studierte Kirchen- und Schulmusik bei Anton Heiller, Hans Swarowsky, Ernst Tittel, Karl-Michael Komma und Karl Marx in Wien, Stuttgart und Saarbrücken. Dann wurde er Lehrer am Elly-Heuß-Knapp-Gymnasium in Stuttgart, das sein neues Zuhause wurde.

Fuchs: “Das herausragende Verdienst Herbert Preisenhammers vor dem Hintergrund sudetendeutscher Musikkultur besteht ohne Zweifel darin, dass er es sich zum Anliegen gemacht hat, die Impulse, die von Walther Hensels Singbewegung im Kontext zur Jugendmusikbewegung um Fritz Jöde ausgingen, weiterzutragen und in all ihrer Vielfalt in die pädagogische und musikpraktische Arbeit einzubeziehen. Dahinter steht eine künstlerische Konzeption, die Traditionsbewusstsein mit künstlerischem Neuerertum verbindet, die sinngebend wirken will und auf menschliches Miteinander gerichtet ist, die ethische und ästhetische Ansprüche formuliert.“

Seit 1957 ist er Chorleiter und Singreferent bei der Arbeitsgemeinschaft der Sing-, Tanz- und Spielkreise in Baden-Württemberg, gestaltet musische Wochen und seit 1971 das Stuttgarter Advents-Singen. 2020 allerdings nicht, heuer entscheidet erneut Corona.

60 Jahre zuvor hatte der Kuhländler Herbert Preisenhammer die Stuttgarterin Gudrun Dietrich geheiratet. Diese schenkte ihm zwei Töchter und einen Sohn. Und diese Kinder schenkten ihren Eltern acht Enkel und einen Urenkel.

Preisenhammer bearbeitete hunderte Volkslieder mehrstimmig, komponierte Chorlieder, spielte Volkstänze aus dem Kuhländchen, aus Schlesien, Ostpreußen und Württemberg ein und machte CDs vom Stuttgarter Advents-Singen. Seit 1967 gestaltet er Singwochen der Walther-Hensel-Gesellschaft, seit 1981 ist er ihr Vorsitzender.

Auch Volksgruppensprecher Bernd Posselt beglückwünscht den Jubilar, dem er seit langem sehr verbunden ist: „Herbert Preisenhammer ist nicht nur ein hervorragender Musiker und ein begnadeter Pädagoge, sondern auch ein hervorragender Pädagoge und ein begnadeter Musiker. Als Lehrmeister hat er es immer geschafft, seine Familie, sein berufliches Umfeld und unsere ganze Volksgruppe in jenen Schwung zu versetzen, der mitreißt und Freude vermittelt. Sein Musizieren und seine Musik sind klingende Heimat. Dafür danke ich ihm von Herzen und wünsche ihm für die Zukunft weiterhin alles Beste.“

Seit dem Jahr 2000 ist Preisenhammer Träger des Sudetendeutschen Kulturpreises für Musik. 2010, elf Jahre nach seiner Pensionierung 1999, zeichnete die SL ihn mit ihrem Volkstumspreis aus, denn er hatte sich nicht zur Ruhe gesetzt. Bis Corona organisierte und leitete er weit mehr als 130 Singwochen in Deutschland, Österreich, Südtirol, Schlesien, Ungarn, Siebenbürgen, in der Gottschee in Slowenien, der Slowakei und der Tschechischen Republik. Ein Ende ist jenseits von Corona nicht in Sicht. Dafür gebe ihm der liebe Gott Kraft und seinen Segen.

(Sudetendeutsche Zeitung vom 02. Juli 2021, leicht geändert)

Nadira Hurnaus



OSW 2006



FSW 2017



SSW 2017



SSW 2015



München 2009

Zum 160. Geburtstag des Kuhländler Volkskundlers Friedrich Kubiena
(*Sudetendeutsche Zeitung Folge 50, 11.12.2020*)

Ein fast vergessener Tanzforscher

Friedrich „Fritz“ Kubiena kam am 29. November 1860 in, Olmütz als Sohn des Lehrers Valentin Kubiena zur Welt. Die Wurzeln der Familie liegen im Kuhländchen, sein Vater war später Schulinspektor in Olmütz, der Sohn besuchte nach der Unterrealschule eine Lehrerbildungsanstalt und wurde Volksschullehrer.

Von 1880 bis 1882 unterrichtete er in Söhle und kam danach nach Neutitschein in die Hauptstadt des Kuhländchens. Hier arbeitete er mit der Heimatdichterin Anna Polka in der Mädchenvolksschule zusammen. Aber sehr wahrscheinlich auch in einem Kreis, der sich der Erforschung der Heimat verschrieben hatte und durch Freundschaft und Verwandtschaft bis etwa 1938 zusammenhielt. Um 1890 wird der Sagenforscher Joseph Ullrich zu diesem Kreis dazugestoßen sein. Im August 1887 heiratete der junge Lehrer Anna Endlicher, die älteste von sechs Töchtern des im Februar desselben Jahres verstorbenen Spezereiwarenkaufmanns Karl Endlicher.

Das Schaffen seiner jüngeren Jahre fällt in die Ära des Bürgermeisters Hugo Fux, die mit einem großen baulichen Aufschwung für Neutitschein verbunden war. Die Verwandten seiner Schwiegermutter Wilhelmine Endlicher, geborene Baar, bauten zu dieser Zeit ein kleines Imperium aus Textilläden auf, aber auch das Hotel Baar und ein Biergarten in Schönau gehörten zu dem reichhaltigen Familienbesitz.

Der Volkstumskreis blieb gegenüber den merkantilen Bestrebungen der zu Kaufleuten mutierten Handwerker resistent. Fritz Kubiena war über 40 Jahre hinweg mit dem Männergesangsverein von Neutitschein aufs engste verknüpft; einmal gründete er eine Kubiena-Klub genannte Frauensektion.

Sein Wirken in Neutitschein ist überaus vielfältig. Neben seiner Tätigkeit an der Mädchenvolksschule war er auch in der Landesbesserungsanstalt in der Bürgergasse aktiv. Wahrscheinlich als Gesangslehrer. Ludvik Benes, der Mann der nächstjüngeren Schwester Annas, Leopoldine, der aus der mährischen Hauptstadt Brünn nach Neutitschein versetzt worden war, leitete dieses Gefängnis für männliche Jugendliche. Unter den Geschichten des Kuhländler Sagenforschers Joseph Ullrich sind einige mit dem Namen Fritz Kubienas versehen. Darüber hinaus versuchte sich der Lehrer nicht ohne Erfolg in der Dichtkunst, wie mit der Ballade „Die Odernixe“, die auf einer der Sagen der Gegend um die junge Oder beruht, oder dem satirisches Singspiel „Die Regulierten“, das die bürokratischen Eskapaden des nach Brünn gegangenen Hugo Fux auf's Korn nimmt. Auch Kompositionen finden sich und wurden im Männergesangsverein uraufgeführt.

Daneben betrieb Kubiena mit Heinrich Beck geologische Forschungen und begleitete den Winter- und Beskidenmaler Hugo Baar, der ein Cousin seiner Frau Anna war, auf seinen Wanderungen durch das Kuhländchen. Dort zeigte er ihm mögliche Malerwinkel. Einen Wanderverein gründete er erst 1917, doch sein Engagement für diese die Gesundheit erhaltende Tätigkeit durfte weit früher begonnen haben.

Hauptsächlich ist Kubiena als Tanzforscher bekannt. Unter seinen „30 KuhländlerTänzen“ ist die „Zigeunerpolka“ weltberühmt geworden. Nur in jedem zweiten Musiklexikon findet sich jedoch der Name dessen, der Texte, Noten und die Choreographie der alten Landtänze aufschrieb. Kubiena war bescheiden und in so viele Richtungen beschäftigt, dass er an den eigenen Ruhm als letztes dachte. Bereits 1908 erkrankte er an einem Nervenleiden. Möglicherweise waren die Vorbereitungen zum 60. Thronjubiläum Franz Josephs I. allzu anstrengend. 1913 brach das Nervenleiden erneut aus, so dass er im Alter von 53 Jahren in Pension ging. Seine Frau Anna gebar ihm fünf Kinder, Die drei Söhne waren der Architekt Friedrich Kubiena, der im Auftrag der Baufirma Blum zahlreiche Villen in Neutitschein entwarf; der Bodenkundler Walter Kubiena, der, ebenfalls graphisch begabt, die Bilder für seine Bücher selber zeichnete; der Bildhauer Ernst Kubiena, der unter anderem die Statuen beim Umbau des Rathauses von Neutitschein 1929 schuf. Von den beiden Töchtern war die ältere, Margarete, mit dem im slowakischen Wolframik beheimateten Fritz Slawik verheiratet, einem Lehrer, Grafiker, Dichter und Heimatforscher. Die jüngere, Elisabeth, heiratete, nachdem ihr erster Mann Alfred Gruner im Ersten Weltkrieg gefallen war, 1920 den jüdischen Hals-, Nasen und Ohrenarzt Rudolf Reiss, mit dem sie in Wien lebte. Rudolf Reiss besorgte im Winter 1921/22 auch die Herausgabe des Buches „30 Kuhländler Tänze“ in einer Wiener Verlagsanstalt. Kaum war das Buch erschienen, starb Friedrich Kubiena am 5. März 1922 an Herzlähmung.

Hans-Karl Fischer



Tanzen bei der Sommersingwoche 2021



Tanzen bei der Sommersingwoche 2021 – rechts im Hintergrund die Tanzmusikspieler

Jahresbericht 2021 der Walther-Hensel-Gesellschaft e.V.

Schwerpunkte (geplante und ausgeführte):

Wintersingwoche vom 28.12.2020 bis 04.12.2021 in Rudenberg – **ausgefallen**

Sonntagssingen am 02.05.2021 in Stuttgart – **ausgefallen**

Sommersingwoche Mittwoch 21. Juli bis Dienstag 27. Juli 2021 auf dem Heiligenhof, Bad Kissingen mit 20 Teilnehmern. Wir hatten den großen hellen Seminarsaal III zur Verfügung und stellten fest: hier kann eine Singwoche stattfinden! Im großen Kreis mit genügend Abstand konnten die Sängerinnen und Sänger endlich wieder Singen! Werken, Handarbeiten und Volkstanz wurde rege angenommen.

Sonntagssingen am 12.09.2021 in Stuttgart – Ersatz für den 02.05.2021.

Beinahe 30 erwartungsvolle und singehungrige Teilnehmer hatten sich im Haus der Heimat eingefunden. Das gesungene Liedgut umfasste ein großes Gebiet von Finnland über Ostpreußen, Masuren, Deutschland, der Slowakei, aus dem Schönhengstgau und aus der Krennitzer Sprachinsel. Auch Eichendorftexte ertönten in der Vertonung von Walther Hensel und Werner Gneist. Die meisten Chorsätze stammen aus der Feder von Herbert Preisenhammer. Ein großartig gelungenes Singen.

Mitgliederversammlung im Rahmen der Sommersingwoche auf dem Heiligenhof am Freitag, den 23. Juli 2021. Protokoll sieh Seite 2 bis 6 in diesem Heft.

Vorstandssitzung bei der Sommersingwoche auf dem Heiligenhof.

Helmut Preisenhammer, Winnenden



Der alte und neue Vorstand der Walther-Hensel-Gesellschaft e.V.

*Jost Köhler Helmut Preisenhammer, Gerlind Preisenhammer Ursula Brenner
Herbert Preisenhammer Hannelore Preisenhammer*

Sonstiges

durch die besonderen Umstände konnten nur eine Vorstandssitzungen in der üblichen Form durchgeführt werde. Doch Telefon und E-Mail halfen Entscheidungen zu treffen. Die Internetseite wird komplett neu entstehen und ist an eine Fachfirma vergeben.

Weiterführung von Singwochen und Singtreffen sind ein großes Anliegen und so wurde für die Sommersingwoche 2022 (31.07.-07.08.2022) und für die Sommersingwoche 2023 (30.07. – 06.08.2023) jeweils der Termin auf dem Heiligenhof/Bad Kissingen reserviert. Weitere Termine stehen noch nicht fest.

Diese Information in Kürze für alle Leser.

Helmut Preisenhammer/Winnenden

Der 1. Vorsitzende Herbert Preisenhammer und Ursula Brenner überraschten Hannelore Preisenhammer zu Ihren 80. Geburtstag am 17. August mit einem Präsent von der WHG.



*Helmut Preisenhammer Hannelore Preisenhammer, Herbert Preisenhammer
Ursula Brenner*

Zugänge ins Archiv

Helft bitte alle mit, dass wertvolles Kulturgut aus der Jugendmusikbewegung, besonders aus der Finkensteiner Singbewegung, nicht verloren geht, sondern unserem Archiv zur Verfügung gestellt wird.

Allen Archivalien-Stiftern ein herzliches Dankeschön.

„Das aufrecht Fähnlein“ im Auftrag des Bundes der Freischaren herausgegeben von Walther Hensel, Prag im Sommer 1923



Buchschmuck von Walther Sturm

Singwochen

Vor 60 Jahren (1962)

- Singwoche auf Burg Hohenberg.

Vor 55 Jahren (1967)

- Singwoche auf der Burg Stettenfels, 30 Teilnehmer.

Vor 50 Jahren (1972)

- Singwoche in Creglingen, 71 *Teilnehmer*.

Vor 45 Jahren (1977)

- Singwoche in Losenstein, 128 Teilnehmer.

Vor 40 Jahren (1982)

- Singwochen: Hallwangen, Heiligenhof, Wurzeralm, insgesamt 285 Teilnehmer.

Vor 35 Jahren (1987)

- Singwochen: Hallwangen, Heiligenhof, Bad Mergentheim, insgesamt 289 Teilnehmer.

Vor 30 Jahren (1992)

- Singwoche auf dem Heiligenhof, 96 Teilnehmer.

Vor 25 Jahren (1997)

- Singwochen: Murrhardt, Mährisch Trübau, insgesamt 189 Teilnehmer.

Vor 20 Jahren (2002)

- Singwochen: Murrhardt, Heiligenhof, Rosenhof, Bauer im Schlag, insgesamt 209 Teilnehmer.

Vor 15 Jahren (2007)

- Singwochen: Murrhardt, Heiligenhof, Michaelsberg/Siebenbürgen, Bauer im Schlag, insgesamt 253 Teilnehmer.

Vor 10 Jahren (2012)

- Singwochen: Rudenberg, Heiligenhof, Bauer im Schlag, insgesamt 120 Teilnehmer, (*Ade Bürgel, Wiltrud Hümmelchen, Herbert Preisenhammer*).

Vor 5 Jahren (2017)

- Singwochen: Rudenberg-Titisee-Neustadt, Heiligenhof, Baasem/Eifel, insgesamt 130 Teilnehmer.

Personalia

Vor 120 Jahren (1902) geboren

- Johanna Gruner, Dr. Rudolf Hartmann †2001.

Vor 115 Jahren (1907) geboren

- Hilde Müller, Herta Schmidt, Erika Daimer † 1993, Georg Bohr † 2004.

Vor 110 Jahren (1912) geboren

- Ing. Rudolf Hielscher † 1997, Grete Indra † 2001, Gisela Durst † 2002, Bruno Schmidt † 2002, Gertrud Coblentz † 2003.

Vor 105 Jahren (1917) geboren

- Eva Bognitz † 1997, Fritz Christ † 1997, Trude Matthes, Hanna Backofen † 2015

Vor 100 Jahren (1922) geboren

- Renate Lüttich † 2016, Herta Rösel † 2006, Franziska Pikhart.

Vor 95 Jahren (1927) geboren

- Margarete Frauscher, Edmund Radzioch † 1995, Angela Brezel † 2010, Prof. Hans-Joachim Roßberg † 2013, Elsi Neumann † 2016, Hans Dietrich Lehmann, Anna Maria Santschi † 2021.

Vor 90 Jahren (1932) geboren

- Roswitha Michalik, Günter Bellmann † 2013, Christel Weng † 2005, Marianne Böck, Senta Cornelius, Dietlinde Jenisch, Hede Kinzler † 2019, Maria Kuhn, Heinz Vögele.

Vor 85 Jahren (1937) geboren

- Ortrun Mashaal, Elisabeth Herzog, Werner Klosse, Gerlinde Riedel.

Vor 65 Jahren (1957) geboren

- Maria Gabriela Ackermann.

Vor 55 Jahren (1967) geboren

- Karen Schindler

Vor 35 Jahren (1987) verstorben

- Adolf Preisenhammer *1899, Johannes Fiensch *1903, Eleonore Uplegger *1908, Hans Georg Türk *1908, Fridjof Zühl *1926, Wilhelm Wladar *1905,

Vor 30 Jahren (1992) verstorben

- Hildegard Skasa-Weiß (Hensel) *1939, Eleonore Scheel *1931, Elisabeth Hamann *1912, Dora Bohr *1909 ,

Vor 25 Jahren (1997) verstorben

- Hermann Derschmidt *1904, Fritz Dilinski *1908, Eva Bognitz *1917, Oskar Kuhn * 1905, Christa Zühl * 1928, Lea Eppinger *1910, Dietlind Schwarz-Wießpeiner * 1942.

Vor 20 Jahren (2002) verstorben

- Hildegard Gosemärker *1914, Klara Wladar *1908, Julie Kinzler *1905.

Vor 15 Jahren (2007) verstorben

- Martin Mehl *1927, Paul Hofmann *1916, Wilhelm Krassler *1931, Irma Borgmann *1911, Ingrid Hanke *1934, Magdalene Paukner *1911, Marga Pollach *1909.

Vor 10 Jahren (2012) verstorben

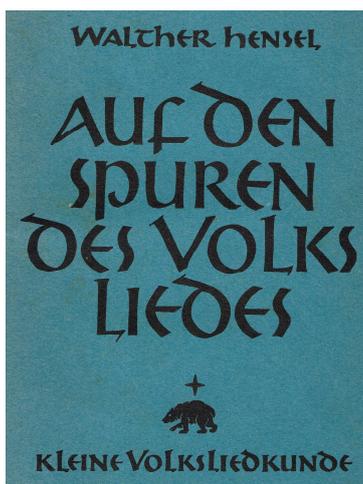
- Peter Cornelius *1931, Elisabeth Bruma *1914, Luise Freising *1918.

Vor 5 Jahren (2017) verstorben

- Lydia Hirschbiel *1920, Hannelore Frisch*1935, Wilfried Giehler *1926, Almut Bohr *1945

Allgemeine Chronik für das Jahr 2022

*		672	1350	J.	Bonifazius	Missionar	† 05.06.754
*		1121	900	J.	Friedrich I Barbarossa	Kaiser	† 10.06.1190
*		1472	550	J.	Lucas Cranach d. Ä.	Maler	† 16.10.1553
*	15.01.	1622	400	J.	Jean-Baptiste Poquelin alias Molière	Schauspieler Dramatiker	† 17.02.1673
*		um 1622	400	J.	Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen	Schriftsteller	† 17.08.1676
†	06.11.	1672	350	J.	Heinrich Schütz	Komponist	* 08.10.1585
*	20.07.	1822	200	J.	Gregor Mendel	Genetiker,	† 06.01.1884
*	27.12.	1822	200	J.	Louis Pasteur	Physiker, Biochemiker	† 28.09.1895
†	25.06.	1822	200	J.	E.T.A. Hoffmann	Schriftsteller	* 24.01.1776



Dritter Teil – Musikalische Fragen und Zusammenfassung
Kapitel 17:

„Satzkunst im Volkslied“

Kapitel 18:

„Welches sind die für die Erneuerung wichtigsten Zweige des Volksliedes?“

Kapitel 17

SATZKUNST IM VOLKSLIED

Die Frage nach der rechten Satzkunst im Volkslied ist schnell gelöst: ein Satz sei so beschaffen, wie das Lied selbst es erfordert, daß sein (d. i. des Liedes) Wesen nicht gestört, sondern klar ins Licht gerückt wird!

Doch prüfen wir zuerst noch die Vorfrage: warum denn überhaupt ein Satz? Steht nicht die Einstimmigkeit dem Volkslied am besten an? Gewiß, besonders dann, wenn es sich um schlichteste Formen handelt als da sind: Wiegenlied, Spielliedchen, Vogelrufe. Aber auch sonst liegt für eine mehrstimmige Darstellung einer Volksweise niemals ein zwingender Grund

vor; geschieht es dennoch, so sind Gründe des Wohlklangs, größerer Lebendigkeit oder auch eine gewisse Gepflogenheit maßgebend wie beim mehrstimmig überlieferten d. i. vom Volk selbst so gesungenen Kärntner Lied (vgl. das Postknechtlied AF 204 oder das wundervoll idyllische „Lied vom späten Abend“ AF 176 — mit dem eigenartigen steirischen Jodler als „Überschlag“, der Stimme der Nachtigall).

Die einfachste nur mögliche Setzweise ist der Zwiegesang und die Begleitung mit einem Instrument. Beide Arten stehen in ihrer Wirkung umso höher, je ungezwungener, sinnvoller und erwünschter das Hinzutreten einer solchen Stimme ist. So der echte Zwiegesang zwischen Mann und Frau (Hänselein-Lied FB I, 9), zwischen Mutter und Tochter (Sp 13); als Begleitinstrument künstlerisch am wertvollsten ist eine sogen. „obligate“ Stimme, deren Aufgabe es nach dem obenerwähnten Grundsatz gerade ist, das Wesen eines Liedes, einer handelnden Person, einer Landschaft zu offenbaren (in zahlreichen Fällen Flöte als „Vogelstimme“; in der „Käferhochzeit“ — FB VII, 90 — Geige als Mittel, das Summen und Brummen der Kerfe zu untermalen). Aber auch ohne den besonderen Zweck einer Untermauerung erhöht eine obligate Stimme stets die Feierlichkeit oder Lebendigkeit einer Weise, ohne sie zu belasten.

Der Gitarre (nach alpenländischem Sprachgebrauch auch „Klampfe“ genannt) kommt als Begleitinstrument zu Liedern vom jüngeren Typus eine geradezu unersetzliche Rolle zu; freilich ist ihr Spiel sehr schwer, wenn es über ein „Schrumm-Schrumm“ unseligen Angedenkens hinausgehen soll! Aber was geschieht? Statt nun eifrig nachzulernen und nach der erwünschten — auch erforderlichen — Höhe zu streben, läßt man es ganz bleiben, seitdem das Schlagwort „freie Stimme“ oder „Polyphonie“ ins Volk geworfen wurde! Das Ende vom Lied: jetzt ist nicht einmal mehr „Schrumm-Schrumm“ zu hören, wo es vielleicht immer noch gut am Platze wäre! Die vielen Gitarren-Beispiele des AF sollen zeigen, wie unentbehrlich und dankbar zugleich diese Begleitart ist. Sie läßt sogar Stil-Entfaltung bis zu einer gewissen künstlerischen Vollkommenheit zu (vgl. auch die Neukompositionen in Sp. 58, 59, 109, 170 mit „obligater“ Gitarre, daselbst nur aus Gründen des „freien Stiles“ mit „Laute“ bezeichnet). Von der alten, freien, echt lautengerechten Setzweise früherer Jahrhunderte ganz zu schweigen, die ein besonders gediegenes und fachmännisches Können erfordert.

Der Mehrstimmen-Satz, begleitet oder a cappella (unbegleitet), ist und bleibt die idealste Gemeinschaftsform des Singens, eine Betätigung, bei der auch Laien (unter guter Führung) eine unangefochtene Kunsthöhe erreichen können. Der 3-stimmige Satz (stimmengleich oder stimmungemischt) wieder ist für schlichtere Fälle das gegebene, der Vier- und Mehrstimmen-Satz eine Art festlicher Krönung, nicht für den „Klein- und Alltags-Gebrauch“. Hier ist in den meisten Fällen das reine Streben nach einer idealen Form ersichtlich; erhöht wird dieses Streben, wenn noch ein äußerlich sinnvoller Vorwand zu einer Setzweise gegeben ist: in der Ballade von den „drei

Musikanten“ (FB IX, 72) ist einmal das begleitende Streich-Trio eine Personifizierung der Helden des Stückes selbst, sodann aber auch ein sinnvoller Hinweis auf den Ursprung der Geigen-Instrumente; hingegen muß bei dem Streitlied von den „drei Bauerntöchtern“ (Sp 152) der 3-stimmige Chorsatz zur Darstellung der drei Töchter genügen, allenfalls von Geigen verdoppelt.

Daß bei den Tanzliedern ein begleitendes Orchester von vornherein dazu bestimmt ist, den Tanz selbst in instrumentaler Weise möglichst selbständig wiederzugeben, leuchtet ohne weiteres ein (solche Tanzlieder — sämtlich in den „Finkensteiner Blättern“ — sind: Freut euch ihr Schäfersleut; Bin i net a Bürschle; Paltrock; Bedlweibl und Bedlmannl; Quieselchen; Annamierl; Eichhorn und Eichhörnin; zwei isländische Singtänze).

Bei Soldatenliedern sind begleitende Trompetenstimmen (mehrere Beispiele in „Strapedemi“), bei Weihnachtsliedern und Hirtenweisen Begleitstimmen pastoraler Art (Schalmeien, Oboen, Flöten, Dudelsack — letzterer zumindest in „stilisierter“ Form) von unschätzbarem Wert.

Um nochmals auf den inneren Sinn eines Tonsatzes von alten Volksliedern zurückzukommen: es scheint, als gehe mit dem Verlöschen des alten mythischen Empfindens in den Menschen ein Erwachen des persönlichen Kunstsinnes Hand in Hand; also muß die Kunstform des Satzes als selbständiges, neues Brauchtum gleichsam in die Bresche springen (darüber noch im Kap. 20). Tatsache ist, daß wir der erwachenden Vorliebe für ausdrückliche Umarbeitung alter Volkslieder zu bewußten Kunstsätzen zeitgenössischer Musiker des 15. und 16. Jahrhunderts überhaupt die Kenntnis und Erhaltung wertvollen Volksliedgutes der Vorzeit verdanken. Ein Balladenlied wie das „Elslein“ war so beliebt, daß wir davon zahlreiche Sätze — von der „Bicinien“-Form angefangen bis zu kunstvoller 4-stimmiger Setzweise mit doppeltem Cantus firmus — besitzen.

Kapitel 18

WELCHES SIND DIE FÜR DIE ERNEUERUNG WICHTIGSTEN ZWEIGE DES VOLKSLIEDES?

Es ist nötig, diese Frage vom praktischen Standpunkt der „Erneuerung“ aus zu stellen; denn an und für sich läßt sich beim vielverzweigten Volkslied nicht sagen, dieses oder jenes sei wichtiger als das andere.

Es gibt darunter eine Reihe wertvoller Überlieferungen aus ältester Schicht, deren Kenntnis zwar für den Forscher von unendlichem Wert ist, die man aber ansonsten nicht so ohne weiteres, zumindest nicht ohne „Erläuterung“,

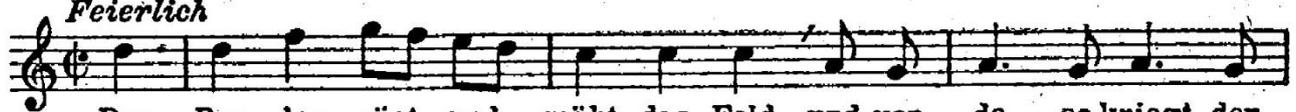
einem Durchschnitts-Volksgenossen unserer Tage aufzischen kann; sie sind aber unerläßlich für jeden, der tiefer in den innersten Kern, die Lebenssubstanz unseres Volksliedes und unserer Volksseele, allenfalls auch in das Wesen der Sprache und in die Urgründe des Mythos eindringen will.

Zu solcher Art hochwertiger Überlieferungen gehören z. B. die „Kettenlieder“, in denen man nach irgendeinem Dinge fragt oder von ihm erzählt und dabei einen ganzen Kreislauf von Dingen durchheilt, womöglich wieder zum Ausgangspunkt zurückkommend. Als Beispiel diene das bekannte Lied vom „Birnbäum auf der Au“. Unzählige Sing- und Lesarten gibt es davon aus allen deutschen Gauen. Der Inhalt ist unverkennbar mythisch, und zwar stellt er eine „Weltenschöpfung“ (Kosmogonie) im kleinen dar. Im Mittelpunkt steht das heilige Gesetz der Fruchtbarkeit, vertreten durch „Vogel“ — „Ei“ — „Kind“. Der Birnbäum selbst — er „trägt Laub“ — ist die ganze Welt, von alters her unter dem Bild eines Weltenbaumes gesehen. Die rasche, rückläufige Aufzählung aller durchlaufenen Stufen muß als Übung der Sprache und zugleich der „Intelligenz“, der geistigen Spannkraft, gewertet werden. In anderen Kettenliedern wird die Weltordnung als solche besungen, die zu durchbrechen niemandem zusteht; gerät sie einmal in Verwirrung, so werden ihre Glieder krank, aber auch umgekehrt — wird ein Glied krank, so gerät das ganze Weltall in Unordnung: es muß wieder „heil“ werden, d. h. (etymologisch) „ganz“, „unversehrt“. In dieser Weltordnung ist es bestimmt, daß das Kätzlein „mausen“ geht, das Hündlein „Hasen jagt“; aber auch, daß das Kindlein, wenn seine Zeit gekommen ist, in Schlaf versinkt. Der Stock, der den Knaben prügeln soll, weil dieser die Botschaft, die er ausrichten soll, sträflich unterläßt, wird vom Feuer verzehrt, denn auch er hat nicht getan, was seine Pflicht gewesen wäre; das Feuer seinerseits wird vom Wasser gelöscht, denn dieses ist der „Stärkere“; aber zu guter letzt wird auch noch das Wasser vom „Ochsen“ ausgetrunken, bis ihn dereinst des Metzgers Beil trifft; das ist nun einmal der „Lauf der Welt“! Es gibt — als Sinnbild einer kosmischen Rangordnung — Märchen, in denen ein Ding, ein Tier oder Mensch, ein anderes Ding oder Tier „verschlingt“, also in sich „einverleibt“; dieses hat in gleicher Weise ein noch kleineres Ding oder Tier in sich, und das immer so fort, bis endlich durch die befreiende Tat eines Helden alle diese eingeschlossenen Wesen der Reihe nach wieder zum Vorschein kommen und dann erst ihrer eigentlichen, vom Schöpfer zugewiesenen Verrichtung nachgehen.

Auch das Bauernhaus mit seinen sämtlichen Bewohnern: Mensch und Vieh, Bauer, Bäuerin, Kind, Magd und letztem Kleinknecht, stellen eine organische Welt dar, in sich geschlossen, wohlgeordnet. Sie alle mit feierlichem Namen zu begrüßen ist der Sinn eines bäuerlichen Liedes aus Kärn-

ten (AF 82), zu dem es auch noch Seitenstücke aus anderen Landschaften und älteren Jahrhunderten gibt: „Was macht denn der Hausherr, der lánge Mán?“ Seine natürliche Fortsetzung findet es in einem anderen, gleichfalls bäuerlichen Lied vom „Hausgesinde“, worin auch allen Tieren des Hauses Namen gegeben werden (FB III, 66), „Zauberrunen“ also, die das Vieh und ganze Hauswesen vor Unheil schützen sollen! In einem Liede „Von wo kommt uns der kühle Wein?“ (AF 216) wird nach dem Ursprung des Weines gefragt und — das Brot, das als heiligste Gabe der Erde auf dem Felde wächst, kommt zuletzt als Antwort; eine Kette von Menschen wird dabei durchlaufen, deren letztes Glied der Bauersmann ist:

Feierlich



Der Bur der säet und mäht das Feld, und von da so kriegt der

schnell



Bur — das — Geld; { und der Bur und der Mann,
und die Frau und die Maid,
und der Wein und der Rhein, }

wie oben



und von da kommt uns ————— der küh - le — Wein.

Fürwahr, ein Trink- und Geselligkeitslied, dem ein tiefer sittlicher Kern, fast möchte man sagen: eine „sakrale“ Grundhaltung, innewohnt! Überhaupt scheint die Geselligkeitsform der letzte Schlupfwinkel zu sein, in den sich — von Humor gewürzt — ehemalige alte Volksweisheit (meist mythischen Inhaltes) hinübergerettet hat. Ein Beispiel hierfür bietet das unscheinbare Scherzlied vom „Loch im Topp“ (AF 212) — vermutlich sogar ein alter Bauertanz. Dieses „Kettenlied“ (also mit Rückkehr zum Ausgangspunkt) ist zunächst ein humorvolles Konterfei einer Weltordnung, die krank und gebrechlich geworden ist und die nun wieder „gesund und heil“ werden soll; gleichzeitig ist es aber auch ein „Streitlied“, eine Auseinandersetzung zwischen zwei grundverschiedenen Menschheitstypen: dem urtümlichen, ganz in der Allnatur aufgehenden, unbeholfenen, „vor-prometheischen“ Schildbürger-Typus, der der heutigen „klugen“ Menschheit als töricht erscheint, in Wirklichkeit aber mit andersartigen Kräften reich ausgestattet ist, im Lied verkörpert in der (zwar dummen aber „lieben“) Liese; andererseits dem jüngeren, neuzeitlichen, erfinderischen Menschheitstypus, der sich in allen Lagen zu helfen weiß, der Werkzeuge erfindet und sie klug handhabt. Aber

an eines kann er nicht heran: er vermag nicht, die Welt selbst von Grund auf zu heilen; er kann nur Flickwerk vollbringen, denn das Ende seiner Weisheit (und zugleich des Liedes) ist wieder — das „Loch im Topp“! Unmutig ruft der kluge (aber gleichfalls „liebe“) Heinrich zum Schluß: „Mußt es sein lasse, liebe Liese, / liebe Liese, laß sein!“ Die Welt wahrhaft zu heilen, sie von Grund auf zu erneuern, vermag nur ein „Heiland“, ein Gott; nur die Hand des Schöpfers selbst schafft hier Rat, eben die Hand, die einen neuen Topf hervorzubringen vermag! In solche religiöse Urtiefen reicht sogar, „wenn man es recht betrachtet“, ein harmloses Scherz- und Tanzliedchen!

In einem anderen „Kettenlied“ anscheinend scherzhaften Inhaltes — im ganzen deutschen Sprachgebiet verbreitet, jedoch nur in seinen ältesten Schichten auffindbar — läßt sich ein Mädchen (offenbar eine werdende Mutter) von den Tieren — sie werden in aufsteigender Größenordnung aufgezählt: Maus, Henne, Hase, Fuchs, Wolf, Bär — deren Gaben spenden zu einem neuen „Kittelchen“ (da das alte zu enge wird); so gibt die Maus ihren Zahn, die Henne ihren „Zipf“, der Hase sein Ohr, der Fuchs seinen Schwanz, der Wolf seinen Pelz usw. usw., bis das Kittelchen fertig ist. Welch eine anheimelnde, sinnreiche und zugleich humorvolle Umschreibung des Wachstums des Kindes im Mutterleib! Und was tut ein Lothringer Trinklied „Da kommt die Maus von allen Mäusen her“ (Pinck I, S. 246)? Es greift die gleiche Rangordnung auf, von Korn an über Maus, Ratte, Katze, Hund, Fuchs, Wolf, Bär, bis zum Löwen, dem König aller Tiere, und dabei mit so urwüchsigem Humor, daß wir mit einem von Strophe zu Strophe steigenden Vergnügen merken, es gilt da im Grunde dem Wachsen und Gedeihen eines ganz besonderen „Katers“; so schwillt nach und nach das Tier an, wächst sich aus zu unheimlicher Größe, zu einem regelrechten „Bären“-Rausch!

Genug der Beispiele vom „Kettenlied“. Wie wichtig an sich auch diese Liedgruppe für das Wesen des Volkliedes ist, so können wir ihr doch in der Praxis keinen besonderen Platz einräumen; soweit es nicht etwa ins Kinderlied übergeht (s. das schlesische „Hühnlein und Hähnlein“ — FB VIII, 70), erhält es einen Gelegenheitsplatz unter den allgemeinen Liedern des Humors und der fröhlichen Geselligkeit.

Aber andere geschlossene Gruppen des Volkliedes sind für dessen echte, fruchtbringende Erneuerung von umso durchschlagenderer Bedeutung (das Kinderlied lassen wir als eine Selbstverständlichkeit hier ganz beiseite); dazu gehören vor allem die Balladen.

Hier wird es nötig, noch einmal abschließend darüber etwas zu sagen. Daß sie in der Vorzeit eine Art „Gesamtkunstwerk“ dargestellt haben dürften, ist bereits im Kap. 13 ausgeführt, auch daß der Fremddname „Ballade“ nur ein Notbehelf ist für einen uns fehlenden volkseigenen Ausdruck, aus dem zugleich der notwendige Tanzcharakter (genauer: „Tanz- und Spiel“-Charakter) der ganzen Gattung ersichtlich ist.

Die „Ballade“ — wir wollen also eine Definition versuchen — ist ein aus Vorzeiten überliefertes — ursprünglich für Gesang, Tanz und dramatisches Spiel zugleich bestimmtes — Liedgut, in welchem teils in epischer Breite, teils von dramatischen Zwiegesprächen unterbrochen, ein mythischer Stoff besungen wird. Doch handelt es sich dabei — im Gegensatz zu anderen mythischen Themen — stets um das Vollbringen einer Tat (ähnlich wie im Märchen), und wäre es auch nur eine Tat „liebender Entsagung“, ein heroisches „Erleiden“. Im Gegensatz aber zum Märchen, in dem der Held stets obsiegt und das grundsätzlich versöhnlich — zumeist mit einem Hochzeitsfest — endet, kann die Ballade sehr oft auch tragisch ausgehen mit dem (leiblichen) Untergang des Helden, selbstverschuldet oder — durch Versagen der Überlieferung, wie in den jüngsten Fassungen C des uralten „Goldharfen“-Liedes (auf deutschem Boden: „Rheinbraut“).

Mit der Ballade aufs engste verwandt ist auch das „Streitlied“. Oft ist ein solches „Streitgespräch“ mit der Ballade in der Weise verbunden, daß ersteres eine Art „Vorspiel“ bildet und daß dann als Gipfel und Abschluß die eigentliche „Tat“ erfolgt (dies ist der Fall beim altertümlichen „Sigurdslid“ — AF 95: zuvor spielt sich ein Wortstreit ab zwischen der Königstochter Brünhild und ihrem Vater; am Ende reitet der junge Held, dessen Herkunft „fern im Osten“ ist, siegreich durch „Rauch und Waberlohe“). Im Streitlied beschränkt sich der Kampf auf Worte und Gedanken, allenfalls von Tanzschritten und Gebärden begleitet, bis er zum versöhnlichen Abschluß führt („Winter und Sommer“ — AF 61; „Wasser und Wein“ — AF 210; „Mädchen und Haselstaude“ — Sp 150).

Bleibt noch die Frage: was ist Mythos? Dieser griechische Name „Mythos“ (einer der zahlreichen Ausdrücke, die „Wort“ bedeuten — wie „Logos“, „Epos“ u. a.) ist vorbehalten für den späten, poetischen Nachklang einer vormals geschauten geistigen Wirklichkeit — u. U. die bildliche Vorausahnung der später zu schauenden geistigen Wirklichkeiten — allenfalls die dauernde symbolisch-versiegelte Umschreibung von niemals unmittelbar durch Menschaugen zu erschauenden geistigen Wirklichkeiten!

Der Inhalt des Mythos ist stets das Weltall mit dem Menschen darin als letztes Ziel, als höchster Sinn; der Mensch selber stellt sich dar in seinem Ursprung, seinem tiefsten Wesen, seiner wahren Bestimmung. Auch Stämme und Völker haben ihren „Mythos“, ihr „Hohes Lied“ von ihrem Werden und Vergehen.

Diese Balladen nun sind an erster Stelle für die Erneuerung im Volk auszuersuchen, trotz (oder vielleicht gerade wegen) ihres trostlos verfallenen Überlieferungszustandes. Mancherorts sind sie überhaupt verstummt; so darf es nicht wundernehmen, wenn z. B. der Schweizer Zwinglianismus diese einst blühende und eigenartige Liedgattung in einem Volke ausgerottet hat, dem man Sangesfreude nicht absprechen kann! Dort aber, wo das Volk immer noch mit rührendem Eifer an seinen „Balladen“ hängt, sind diese leider meist Gewächse vom Schauer-Typus C!

Hier gilt es, mit der Sache selbst auch zugleich den Boden dafür vorzubereiten, denn so ohne weiteres leuchtet dem heutigen Menschen Sinn und Wert dieser „altmodischen“ Liedgattung nicht ein! Aber ihre Neubelebung ist unerläßlich, wir können ihrer auf die Dauer nicht entraten; es müssen alle Mittel der Kunst (s. Kap. 17) und der Belehrung mit einspringen, um den Sinn der Volksgenossen aufzuschließen, wo er nicht schon längst offen und empfänglich dafür ist. Hier ist auch ein überaus lohnendes Feld für unsere

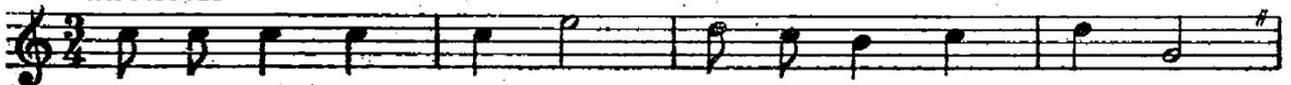
neueren Dichter, die neueren Musiker! Wohl dem Dichter, dessen Sprach- und Bildkraft noch ganz verborgen aus dem Urquell des Mythos gespeist wird! Denn der uralte Mythenstrom, hervorbrechend vor allem im ebenso altgeheiligten Balladen-Gesang (besser noch: im Verein mit Spiel und Tanz) darf nicht versiegen, es wäre unser und unseres Volkes Untergang!

Ich habe bisher mit Glück — vor allem anlässlich von „Singwochen“ — eine Fülle alter Balladen entweder in neue Fassung oder sonst irgendwie zu Gehör gebracht; ich nenne da: Kaufmannssohn und Königstochter, Ritter und Maidlein, Lindelein im tiefen Tal, Schäfer und Edelmann, Schloß in Österreich, Goldharfe, Lilofee, Es blies ein Jäger, Sigurdslied, Jungfrau im Drachenkleid, Herr Oluf, Es wollt einmal ein edler Herr ausreiten, Sieben Brüder, Die beiden Königskinder, Herr Halewyn, Ulver und Vaenelil, Tannhäuser, Roland und Gotlind, Schmied und Töchterlein, Drei Musikanten, Es reisten drei Knaben, Heldenjungfrau, Pfalzgrafen Töchterlein, neuerdings das altdänische Lied von Havbor und Signelil (Vorläufer der Ballade vom „Schloß in Österreich“).

Die für die Erneuerung der Volksliedkunst zweitwichtigste Liedgattung ist das Liebeslied in allen seinen Abarten und Schattierungen (ein großer Teil ist schon unter den „Balladen“ vorweg genommen, wobei freilich oftmals die Liebeshandlung nicht eigentlicher Gegenstand, sondern selbst Sinn- und Abbild eines höheren „mythischen“ Geschehens ist!). So führt auch eine wichtige Zwischengattung und Vorstufe der Ballade, das bereits erwähnte „Streitgespräch“, ein reiches Sonderdasein auf dem — bald gegenständlich, bald rein mythisch-symbolisch zu fassenden — Feld des Liebe; wir nennen: „Unmögliche Dinge“ (AF 208) — „Drei gemalte Röslein“ (AF 129) — „Fensterstreit“ (AF 181) — „Frauele, ihr sollt heime gehn“ (AF 213) — „Quieselchen“ (FB V, 76) — „Spinn, spinn, meine liebe Tochter“ (Sp. 13). Das höchst eigenartige, im Grunde mythisch-kosmische „Verwandlungs“-Liebesstreitlied in slawischer Fassung (bereits Kap. 6 erwähnt) erscheint in deutsch-mährischer Fassung als harmloses Kinderliedchen:

a) Ausgangsform (Streitgespräch zwischen Burschen und Mädchen):

Tanzweise



Al - ler - lieb - ste Jung - frau, tu dich wohl be - den - ken:



Lieb dich ja von Her - zen, will von dir nicht wen - ken!

b) Kuhländler Singart (Umwandlung zum vermeintlichen „Kinderlied“):

Weär ich a Kalb - la, waed ich of dam Wis - la.

Bei - ßa dich di Fli - ga, mußst du bal haem bi - sä.¹)

In diesem Kinderlied stellen wir außer der primitiven quartbetonten (Gesamt-Umfang Doppelquart!), der alten Volkspentatonik zuneigenden Melodie, dem ausgesprochen fallenden Rhythmus — der ebensogut auf altes Sprachgefälle wie auf die Tanzform des Menuetts zurückgeführt werden kann — einen auffallenden Reichtum an Stabreimen fest: wär... weid... Wieslein; beißen... bald... bisen. Ja die Strophe „Wär ich ein Vögelein, / Wollt ich dir fortfliegen“ ruft uns den altdeutschen Rätselspruch „Es flog ein Vogel federlos“ lebhaft in Erinnerung.

Eine Sonderbetrachtung gebührt der bei den Minnesängern des Mittelalters hochangesehenen Gattung des „Tageliedes“ (vgl. das berühmte von Wolfram von Eschenbach „Sine klāwen durch die wolken sind geslagen“ in meiner Übertragung FB IX, 52). Bei dieser Liedgattung ist es nicht entschieden, ob alte Volksliedkunst den Minnesang, oder umgekehrt die Kunst der Minnesinger das Volkslied befruchtet haben. Fest steht:

1. daß das Tagelied — ehe es zu einem Gegenstand „niederer“ Minne ausgeartet war — stark zum Geistlich-Religiösen hinneigte (wie ja auch im alten Mythos Liebe und Vermählung nur Sinnbild ist für ein Eintauchen in die geistige Welt) und daß auch in der Folgezeit der Umwandlungsschritt zum ausgesprochenen „geistlichen“ Lied ohne weiteres möglich war;

2. daß das „Wächter“- oder „Tagelied“ Jahrhunderte lang noch im Volksmund weiterlebte (so noch eines von meiner verstorbenen Mutter, aus dem nordmährischen deutschen Schönhengstgau überliefert: „Der Wächter hat ein helle Stimm, / den Kohler aufzuwecken“).

Ein schönes Beispiel für ein aus einem weltlichen Tagelied in ein Liebfrauenlied umgewandeltes Stück ist im 15. Jahrhundert aus dem südböhmischen Stift Hohenfurth erhalten: „Ich seh den Morgensterne“ (FB X, 8); die wunderliebliche Singweise geht auf flämische Volksliedquellen zurück (als eine Singart zu den beiden „Königskindern“ — FB V, 68), aber auch die Textfassung hat in geradezu ehrfürchtiger Weise die ganze Bilderwelt und den äußeren Rahmen eines „Tageliedes“ — übrigens in dem Schlußgesätz noch ausdrücklich als solches bezeichnet, freilich zu Ehren der „reinen Magd“ — beibehalten, wodurch das Lied in unnachahmlicher Weise seinen Duft und Glanz von ehemals bewahrt hat!

Die unübersehbare Fülle von Liebesliedern aller Jahrhunderte und der unterschiedlichsten Art nötigt uns, weitere Schichten und Untergruppen auszusondern, so vor allem die — außer den obengenannten Balladen, Streitgesprächen, Kranz- und Rätselliedern — sonst noch mutmaßlich ältesten und

¹ mhd. bisen = rennen „wie ein von Fliegen gestochenes Tier“ (übrigens ein sprachliches Beweisstück für die hohe Altersschicht dieses Liedes!)

vorbildlichsten Stücke ihrer Art besonders herauszuheben. Wiederum zeigt sich das gleiche Bild: der mythische Kern, das Symbol, das Allgemein-Gültige, die strenge Formel bestimmt das Wesen des Liedes vom Urbeginn an; erst nach und nach gleitet es ab in die Sphäre persönlicher Gefühlswelt, mag diese auch ihre Lauterkeit lange Zeit bewahrt haben (jene schließt diese nicht aus). Zum Schluß bleibt aber nur noch der unsichere Wogenschwall, ohne die einstige strenge Ausrichtung nach dem Himmelspol: das 19. Jahrhundert kennt nur noch einen rührseligen Volksgesang, von der Mode her bestimmt; wir kennen sie zur Genüge, die „Album-Poesien“, die auch das Volkslied ganz überschwemmt und verwässert haben.

Nennen wir einige Typen und Vorbilder des altdeutschen Liebesliedes:

- a) „Wie früh ist auf schöns Hänselein“; „Ich wollt wemns Kohlen schneit“; „Mein Schätzlein kommt von ferne“. — Die „Begegnung“ ist symbolisch, frei erfunden zu dem Zweck, den altdeutschen Liebespruch am Schluß „Ich bin dein ...“ zu unterbauen.
- b) „Ich warf zwei edle Rosen“. — Beispiel eines „meditativen“ Liebesliedes: die Gestalt des (bzw. der) toten Geliebten wird anschauend erlebt, und zwar in der mythischen Dreiheit von Haupt, Herz und Gliedern; das Haupt ist Sitz des Denkens, also wird das „Lieben in Gedanken“² durch die „goldene Schrift“ zu Häupten der Leiche versinnbildet; dem Herzen als Sitz des Fühlens sind aromatische Bäume oder Kräuter als Zeichen der Liebe zugeordnet; das „Lieben im Wollen“ endlich findet seinen Ausdruck darin, daß zu den Füßen der geliebten Gestalt ein „Brünnlein kalt“ entspringt, stark genug, um „zwei Mühlenrad“ zu treiben!
- c) „Ich hört ein Sichelein rauschen“. — Elegisches, entsagendes Zwiegespräch zweier „Gespielinnen“ im Gras — also auch zur Gruppe der „Grasliedlein“ gehörig — deren eine ein freudiges, die andere ein dunkles Los zu tragen hat.
- d) „Es ritten drei Reiter“. — Dieses Liebeslied ist zugleich „Arbeitslied“ — im Kehrreim den Rhythmus des Webens untermalend — mit leisem „mystischen“ Einschlag in der Nennung des „schneeweißen“ Webers.
- e) „Es saß ein klein wild Vögelein“. — Dieses Lied ist ein jüngerer Typus B zu der älteren flämischen Fassung vom Typus A „Daar staat een clooster in Oostenrijk“ (FB X, 58). Es ist fast als „Streitgespräch“ zu werten, wobei das Vöglein, das sonst Liebesbote ist, selbst mit der Geliebten (dem Geliebten) eins ist.

² Das ist auch die wörtliche Bedeutung des Wortes „minnen“, „meinen“ — mit lat. memoria urverwandt.

- f) „Da war ein schneeweiß Vögelein“. — Hier ist das Vöglein Bote der Liebe, nimmt Anteil an dem tieftragischen Geschick, die Geliebte unglücklich im Arm eines anderen Mannes zu sehen; der Glockenschlag als Kehrreim wirkt erschütternd.
- g) „Nun laube, Lindlein“. — Wie sonst der Vogel, so nimmt auch der Lindenbaum Anteil an der Liebe und den Liebenden: vor Trauer verliert er sein Laub. Die Linde gerade als „Baum der Liebe“ kehrt in unzähligen Liedern wieder, sowohl tragischen als auch solchen mit versöhnlichem Ausgang, ja auch in ausgesprochen heiteren, tanzartigen Stücken.
- h) „Ich ging zu einem Apfelbaum“. — Das Lied weist Züge des „Streitliedes“ auf, doch sehr gemildert; der Einschlag des Tanzliedes und der Kehrreim „valdera kompinnen“ lassen den wunderbaren goldenen Glanz der Melodie (passend zu „blank wie Gold“, „goldner Schrein“ — Symbol des „Minnens“) noch heiterer erscheinen, das selbstbewußte, fast kecke Wesen des Mädchens noch schärfer hervortreten. Apfel und Apfelkerne sind uraltes Liebessymbol.

(Die Beispiele a)–h) sind sämtlich dem Liederbuch „Spinnerin Lob- und dank“ entnommen).

- i) „Ach Elslein, liebes Elselein“ („Gesellige Zeit“ I, S. 86). — Das Lied kann als eine der zahlreichen Lesarten der Ballade von den „zwei Königskindern“ betrachtet werden; es ist gleichsam die 2. Strophe dazu, mit dem beginnenden Zwiegespräch der beiden Liebenden. Wenn dem in der Tat so wäre, dann hätten wir im überaus beliebten „Elsleinlied“ des 16. und sogar bereits 15. Jahrhunderts eine recht frühe lyrische Umdichtung eines ursprünglichen Balladenstoffes vor uns, wie dies auch bei dem unter e) erwähnten „Kloster in Österreich“ (gemeint ist das „Schloß in Österreich“) der Fall ist. Hinzufügen möchte ich noch, daß die Textdichtung zum „Elselein“ — im Gegensatz zur vollendeten, altüberlieferten Volksweise im „äolischen“ Ton — alle Züge einer höfisch-burgundischen „Kunstdichtung“ trägt, also strenggenommen kein Volksliedtext ist!
- j) „Die schöne Madlene“ (FB V, 84). — Dieses echte „Grasliedlein“ greift zum Teil ins humorvolle „Streitlied“ über: es ist ein Streit mit der Mutter um den Geliebten, hier ein junger „Reiter“; dieses sehr häufige Thema finden wir auch im Liede „Mädchen und Landsknecht“ (AF 195), im Lied vom „Kornschnelden“ (AF 197), letzteres, wenn schon nicht ein „Grasliedlein“ so doch ein „Sichlein-Lied“, wie Strophe 4 beweist; auch das Schweizer Lied vom „roten Bue“, der dem Maidlein „alle Tage nachläuft“, gehört hierher.

- k) „O Annelein, o Liebelein“ (FB V, 86). — Liebes-Zwiesprache, doch nicht „Streitgespräch“ — in seiner Schlußwendung den „Treuschwur“-Liedern unter a) gleichzusetzen. Die Weise deutet auf Barockzeitalter, die Dichtung weist wesentlich ältere Züge auf³; alles in allem ist sie ein Beispiel reiner Mundartdichtung (vgl. auch Kap. 4), nur für den praktischen Gebrauch und aus Schwierigkeitsgründen der Wiedergabe (leider!) in die Schriftsprache übertragen.
- l) „Kuckucks-Tod“ (AF 196); „Kuckuck und Jägersmann“ (AF 204); „Der Gutzgauch auf dem Zaune saß“ (FB I, 65). — Sämtliche Kuckuckslieder altdeutscher Überlieferung haben einen Einschlag ins Schalkhafte, Parodistische: meist ist dieser „Liebesvogel“ das Abbild eines abgeblitzten Liebhabers.
- m) „Es wär amál an Abend spät“ (AF 176). — In dieser „Kärtner Nachtigall“ wird der Liebesgang selbst besungen; dafür unzählige Beispiele. Die Kärtner Liebeslyrik „aus lebendem Mund“ stellt nicht nur innerhalb des deutschen Sprachgebietes, sondern sogar innerhalb der engeren ostmärkisch-alpenländischen Liedüberlieferung eine hochwertige landschaftliche Sonderentwicklung dar.
- n) „Bist a scheans Dirndle du“ (AF 175). — Die Geliebte wird unmittelbar in ihrer Schönheit angesungen; unzählige Beispiele gibt es hierfür. Im übrigen gilt das unter m) vom Kärtner Lied Gesagte.

Daß dieses „Besingen der Schönheit“ oft auch in schalkhafter Weise vor sich gehen kann — sei es, um sich für Abweisung zu rächen (dem Fuchs sind die Trauben zu sauer), sei es, um so recht vor Augen zu führen, wie Liebe „blind“ macht — dafür ist ein treffliches Liedbeispiel das auch als Tanzform reizende Schönhengster „Annamierl“ (FB VII, 68), dem ein ganz gleichgeartetes Scherzliedchen aus der finnischen Überlieferung entspricht: „Minun kultani kaunis on“ — zu deutsch: „Hei, mein Schätzelein, das ist schön“ (FB VII, 86). Als Lob auf eine schöne — „Kundrie“ sind die scharfen, einander aufhebenden Gegenüberstellungen von unbeschreiblicher Komik (ich halte mich ans Original): schönes Schätzelein — hagerknochig; Köpfchen eine Nuß — schief sitzend; Haar dunkelbraun — wirr wie ein Wergknäuel; blaue Augen — schielend; spitzes Mündlein — anderthalb Klafter lang; bald kommt die Zeit — sie vergeht nur etwas langsam — da „such ich mir einen anderen Schatz“. Auch der Kärtner Bursche liebt es — oft sogar in feierlicher Form — den Schalk herauszukehren; so singt er, in vollendet melodioser und „getragener“ Singweise:

Zwisch Himm'lwerg und Gneasa, (zwischen Himmelberg und Gnesau)
 wo di Tiaw'l (ein Flußname) auß'rrinnt,
 is an anaugats (einäugiges) Dirndle,
 já dás — liawat i (wollt ich lieben) gschwind! (eigene Aufzeichnung)

Wiewohl bereits im Kärnter Lied die Natur in reichem Maße hereinspielt — als Eingangsthema und Umrahmung des ganzen Liedes — wird es doch noch übertroffen von der erstaunlichen Naturverwobenheit z. B. im slawisch-mährischen Lied. Ich wähle da als Bei-

spiel das wunderhübsche Liebeslied „Dolina“ (zu deutsch: „Liebes Tal“ — FB IX, 68); auch hier wird, wie im Kärntner Lied vom „späten Abend“ — s. oben unter m) — der Liebesgang selber besungen, aber in der Weise, daß durch das Ansingen der herrlichen Berglandschaft vollendet bildhaft die Schönheit der Geliebten mit besungen wird! Das erwähnte Kärntner Nachtigallenlied kommt vielleicht entfernt an dieses mährische Meisterstück der Volkslyrik heran:

Liebes Tal, wie liegst du unter dem Wald —
 versteckt!
 Eine Braut, über und über vom Kranz —
 bedeckt.
 Lieber Berg, grün ist und lieblich dein Kleid —
 Tannenwald,
 Rosmarinsträußlein so nenne ich dich, —
 wohlgestalt.
 Wasserlein, reißendes Bächlein so hell —
 wie Kristall,
 Murrend und munter so eilst du dahin —
 durch das Tal.

Man beachte, wie in der Übertragung bei dem Schlußwort „Tal“ der Ring sich schließt und das Lied wieder zu seinem Anfang zurückkehrt. Stimmungsmäßig erinnert es sehr an manche Schubertlieder, wo auch das „rauschende Bächlein, so silbern und hell — so munter und schnell“ als „Liebesbote“ angesungen wird.

- o) „Wie komm ich zu deins Vaters Haus?“ (AF 182). — Nur formal — in seinem Frage- und Antwortspiel — ein Streitlied, in Wirklichkeit eine „Dramatisierung“ des Liebesganges mit einer reichen Beigabe an Humor. Es liegt eine (von mir selbst aufgezeichnete) Originalfassung vollständig in der reizenden Schönhengster Mundart vor; die schriftdeutsche Fassung des AF, die an Wirkung lange nicht an die andere heranreicht, ist keine bloße Übersetzung, sondern lehnt sich selbst an eine eigene fränkische Lesart an.
- p) „Blüh nur blüh mein Sommerkorn (FB V, 82). — Wiederum ein rein mundartliches Stück, dessen zarter Hauch durch die Übertragung etwas beeinträchtigt wird; die Liedweise ausgesprochener jüngerer Typus B, doch von großer Lieblichkeit, weshalb es gerne gesungen wird. Die Natur (Sommerkorn, Turteltaube, grüner Zweig, dürrer Ast) ist nur ein lebendiger Rahmen, doch reichen manche Bilder ins tiefe Mittelalter zurück; so findet sich der Vergleich mit der Turteltaube (im mundartlichen Original „Tirk'ntaiwla“ genannt — also mit volksetymologischer Umdeutung des lat. Fremdwortes „turtur“) schon im „Parzival“ des Wolfram von Eschenbach.
- q) „Das Schifflin schwingt sich“ (AF 185). — Die Zahl jener Liebeslieder, die zugleich Abschiedslieder sind, geht ins Ungemessene; hier haben wir zugleich ein gutes Beispiel für einen „Guirlandentypus“

B (schaukelnde „Schifflein“-Bewegung im Dreiklang gleich zu Anfang, weicher, fast „rührseliger“, verträumter Terzenschluß), der schon stark nach C hinneigen würde, wenn wir nicht durch eine „charakteristische“ Setz- (und überhaupt rechte Sing-)weise — also nicht zu „pathetisch“, sondern mehr einfach-schlicht! — „rettend“ einspringen würden. Auf alle Fälle ist eine Gitarrenbegleitung das Gegebene. Vom fernen „Griechenland“ — das uns durch den jetzigen Krieg freilich „greifbar nahe“ gerückt ist — gilt vielleicht das gleiche wie von der in Kap. 4 genannten „Lombardei“ oder der schönen Stadt „Amsterdam“.

Die angeführten Beispiele ließen sich noch mühelos um weitere vermehren; denn noch sind längst nicht alle Typen und Möglichkeiten erschöpft. Doch hoffen wir zur Genüge gezeigt zu haben, worauf es bei einem Volkslied ankommt, um sein Wesen, seinen Wert und seine Brauchbarkeit für eine Erneuerung festzustellen. Das Liebeslied kann jederzeit auf eine gute Aufnahme rechnen.



Eine Liedkategorie, deren Bezeichnung zwar erst modernen Ursprungs ist, die aber für eine Liederneuerung im Volke — allenfalls als willkommene Vorlage für gute, neuere Dichtungen — vorzugsweise ausersehen ist, sind die sogenannten „Ständelieder“.

Im weiteren Sinn des Wortes kann man dazu auch alle Wanderlieder zählen, sind sie doch samt und sonders aus dem „Gesellenstande“ der alten Handwerkszünfte hervorgegangen (vgl. den Aufsatz darüber in Kap. 9). Ein weites Feld ist dabei auch den Soldatenliedern eingeräumt, die gleichfalls durch das jetzige große Kriegserleben zu höchster „Aktualität“ aufgerückt sind. Darüber, daß ihr Wert mit ihrer Häufigkeit nicht gleichen Schritt hält, und über die mutmaßlichen Gründe hierfür ist in Kap. 3 eingehend gesprochen. Es ist ein dringendes Gebot kultureller Selbsterhaltung und Selbstachtung unseres Volkes, daß die großen Taten unserer Tage auch ihren rechten Sängern finden!

Wieweit etwa im „Jägerlied“ der eigentliche Stand des Jägers besungen wird oder wieweit die im Lied überlieferte und besungene Jägergestalt selber nur mythische Einkleidung ist, muß im einzelnen Fall entschieden werden. Für den Jägermythos gilt die Tatsache einer doppelten Bild-Übertragung: einmal wird das Ringen nach einem höheren Ziel im Bild einer Jagd geschaut; umgekehrt verkörpert dieser Jäger wieder das höhere Wesen (einen Gott oder Gott-Menschen), der das niedere Wesen, die niederen Kräfte zu überwinden, zu befreien, zu „erlösen“ und dadurch auch zu „erhöhen“ trachtet; in diesem Sinn gilt das Erlegen des Wildes gleichzeitig als Bild der

Liebe, genauer gesagt: der liebenden Vereinigung schlechthin — auch in rein geistigem Sinn. Beispiele von Jägerliedern beider Arten im „Aufrecht Fähnlein“.

Es leuchtet ein, daß nicht jedem „Beruf“ von heute auch ein „Stand“ im althergebrachten Sinn entspricht; dazu ist unsere Technik allzusehr „spezialisiert“, dazu ist unsere ganze Auffassung vom Leben allzu sehr „rationalisiert“. Die Überlieferung selber läßt uns hier — auch wenn wir noch so krampfhaft nach altem Liedgut Ausschau halten (etwa um einen modernen „Ständetag“ oder „Ehrentag des Handwerks“ und dergleichen feiern zu wollen) — grausam im Stich! Ohne Neu-Schöpfung durch gute, anerkannte Dichter, die über den Durchschnitt weit hinausragen, kommen wir gar nicht aus; denn was sich hier und da an (vermeintlich) „alten“ Liedern vorfindet, ist oft unecht, formal unbeholfen und widerlich tendenziös oder seicht.

Wiederum kommt es auch hier — wie auch bei anderen Liedern neuerer oder unsicherer Herkunft — auf die „mythische Rückendeckung“ an: niemals kann eine rationale Darstellung befriedigen. Unter allen Ständen sind nur wenige ausersehen — ähnlich wie im Märchen — die sozusagen „mythische Eignung“ besitzen. Wir nennen: den Jäger, Hirten, Fischer; den König, Edelmann, Spielmann, Bettelmann; Knecht und Magd, Prinz und Prinzessin; Mönch und Nonne, Papst und Kaiser; Arzt und weisen Ratgeber, Wächter und Herold; Bergmann und Schmied, Weber und Schneider, ferner Gärtner, Müller, Bauersmann; zu guter letzt den Ritter und Soldaten; auch dem Fuhrknecht und Fährmann, dem Handelsmann und Pilgrim gilt allenfalls Sage und Lied.

Typisch für das Lied des Bergmannstandes ist die Nennung des „Lichtes in der Dunkelheit“ als sein höchstes Symbol; ferner der Nachweis, daß das ganze menschliche Leben stillstehen müßte, wenn dieser Stand nicht wäre; mit seinem „Schlägel und Eisen, / so tut er uns beweisen“, daß jeglicher Stand, jegliches Handwerk seine Arbeit braucht. Zum Schluß klingt jedes echte Ständelied in ein göttliches Lob aus, in das sich stolzes Standesbewußtsein mischt. Auch von dem Leineweber heißt es, daß jegliches Alter, auch das Kindlein in der Wiege, vor allem aber die Jungfrau, wenn sie zum Tanze geht, seiner Hände Arbeit begehrt; selbst Kaiser und König, wenn sie in den Krieg ziehen wollen: „zum Zeltaufschlagen / Leineweber müssens haben“.

Es gibt eine Anzahl von Handwerksliedern, sogar ehrwürdigen Alters — reichen sie doch teilweise bis ins tiefste Mittelalter zurück, wie das Faßbinderlied „Ez fuor ein büttenaere“ — die in ihrer gleichzeitigen Eigenschaft als „Lieder niederer Minne“ einer praktischen Erneuerung widerstreben; sie können bloß als eigenartige sitten- und kulturgeschichtliche Zeugnisse gewertet werden. Mit anderen Worten: dadurch, daß die darin besungenen handwerklichen Verrichtungen und das Handwerkszeug selbst in ergötischem Sinn

umgedeutet werden, nehmen diese Lieder einen — von uns heutigen Menschen aus gesehen — obszönen Charakter an, den vielleicht in fernen Urzeiten dieselben Dinge noch nicht an sich gehabt haben. In diese Reihe gehört auch das genannte Binderlied, das in ganz eigenartigen Fassungen — sogar mit kunstreich auszuführenden „Schlägen“ — sich bis auf unsere Tage erhalten hat. Das Glatzer Ländchen weist in der Sammlung von Amft ein solches „Binderschlagen“ auf; ein anderes, noch viel eigenartigeres — mit Schlägen im 9/8 Takt, die zu erlernen ich mir die Mühe nicht verdrießen ließ — habe ich von der verstorbenen Frau Ille in Rattendorf (bei Mährisch-Trübau) abgelauscht und so der Vergessenheit entrissen. Dieselbe originelle „Illin“ — eine Nachtwächtersfrau des Dorfes — hat mir auch noch ein „Rauchfangkehrerlied“ vorgesungen und mit ganz eigenartigen Besenbewegungen begleitet. Daß darin die „Jungfrau“ aufgefordert wird, dem jungen Handwerksmann bei seiner Verrichtung Beihilfe zu leisten, läßt an Deutlichkeit nichts mehr zu wünschen übrig — wenn auch Humor und origineller Einfall nicht zu leugnen sind (man vgl. auch das von mir im Kap. 6 erwähnte französisch-lothringische Lied „Le petit Ramoneur“).

Es dürfte wenigen bekannt sein, daß ein anderes berühmtes Lied des Mittelalters, das Reigenlied „Ich spring an diesem Ringe“ (AF 199), in welchem die deutschen Stämme und Landschaften besungen werden im Hinblick auf die schönsten und besten Frauen, mit den obenerwähnten erotischen Handwerksliedern insofern übereinstimmt, als darin häusliche Verrichtungen „Flachsschwingen“ u. ä. in einem Doppelsinn — und dieser ist ausgesprochen erotisch — aufgefaßt werden müssen. Der Versuch, das Lied mit Gewalt „harmlos“ zu machen, hat zu Unklarheiten, ja zu Fälschungen des alten Wortlautes geführt.

Es bleibt nichts anderes übrig, als überall da, wo uns die alte Überlieferung im Stich läßt, es unseren besten Dichtern anheimzustellen, den abgebrochenen Faden neu anzuknüpfen; aber es muß, wie gesagt, mit der nötigen Ehrfurcht vor den großen altheiligen Symbolen, vor allem aber mit einem reichen Maß von Können geschehen: nichts wirkt lächerlicher als eine Phrasendrescherei von Menschen, die uns im Grunde nichts zu sagen haben!

★

Zum Schluß möchte ich den Blick noch hinlenken auf drei Liedgattungen, die — wenn auch ohne ersichtlichen Grund — bisher doch nicht das gehalten haben, was man füglich ihrem Sinn und Wesen nach von ihnen erwarten müßte: ich meine die Dreiheit von geschichtlichem Lied, Heimatlied (sozusagen „geographischem“ Lied) und dem den beiden übergeordneten politischen Lied. Bei diesen Liedgattungen macht sich das Verblasen des „mythischen Bewußtseins“ und das Eindringen rationaler Darstellungsmittel besonders schroff bemerkbar: die alte Kraft erhabener Symbole ist im Schwinden, Gefühlsüberschwang oder gelegentliche Allegorie können das Verlorene nicht ersetzen.

Fassen wir uns kurz: Das geschichtliche Lied teilt mit dem oben besprochenen Ständeli die gleichen Schwächen, da es eben nicht auf einen Abklatsch des Lebens, auf eine wenn auch noch so peinlich chronistische

Wiedergabe des Geschehenen ankommt, sondern auf seine Durchleuchtung mit dem Licht des Mythos, auf seine verborgenen Hintergründe! Das „Prinz-Eugenius-Lied“ kann uns das lehren (Kap. 3 und 8). Man kann bei dieser Gelegenheit auch nochmals auf die „Ballade“ hinweisen: sie ist nicht ein Besingen eines Ereignisses, sondern umgekehrt, das Ereignis ist die „Erfüllung“ des im Geiste vorgeschauten Bildes.

Das „Heimatlied“ liegt nun ganz besonders im argen. Wir haben schon Kapitel 4 davon gesprochen, daß das Volkslied Heimat und Landschaft nur andeutungsweise und mittelbar (durch die Mundart z. B.) besingt. Ein förmliches „Breittreten“ — womöglich in abgedroschenen Phrasen — hat zur Folge, daß eines der edelsten Gefühle, deren der Mensch fähig ist, die Liebe zur Heimat, in der Praxis des Liedes in die denkbar unedelste Form gegossen ist. Man hat ganz außer acht gelassen, daß das beste Volkslied fern aller Geschwätzigkeit ist und das Erhabene mitunter — unausgesprochen läßt! So muß also das „Wollen“ meist das „Können“ ersetzen; eine falsche Rivalität hat zum Überfluß auch noch eingesetzt und bewirkt, daß die Machwerke hilfloser „Lokalpatrioten“ in künstlerischer Hinsicht wie ein Ei dem andern gleichen.

Dem müßte aber nicht so sein! Es bleibt der Zukunft vorbehalten, hier energisch Wandel zu schaffen. Gute Ansätze sind bereits da, so in Dänemark durch die vom großen Volkserneuerer Grundtvig geschaffenen Dichtungen aus Landschaft und Geschichte, alle dazu bestimmt, die Heimat in den Herzen der Volksgenossen auferstehen zu lassen. Wir müßten auch nachsehen bei unseren Großen, einem Uhland, Storm, einer Droste-Hülshoff u. a. Auch Hans Watzlik hat in manchen seiner Gedichte dem Böhmerwald ein bleibendes, lebendiges Denkmal gesetzt.

Vom geschichtlichen (und „geographischen“) Lied zum eigentlichen politischen Lied ist nur ein kleiner Schritt. Wir sprachen schon davon, daß unser deutsches Geistesgut, das Volkslied, den Namen „deutsch“ fast nicht kennt; es spielt sich vornehmlich (aber natürlich nur scheinbar!) in einer „unpolitischen“ Region der menschlichen Seele ab. Im Nachwort (Kap. 21) weise ich z. B. darauf hin, daß es nicht entschieden ist, welche der beiden Liedarten — überliefertes Volkslied allgemeinen Inhaltes oder engumgrenztes „Kampflied“ (vielleicht sogar mittelmäßiger Güte) — im Kampf um Heimat und Volkstum die schärfere Waffe geliefert hat! Es braucht ja übrigens eines das andere nicht auszuschließen; auch ist damit nicht gesagt, daß der bisherige Zustand für alle Zukunft so bleiben soll! Im Gegenteil: der Begriff des wahren Volksliedes muß immer weiter gefaßt werden, als „volkaufbauendes“ Lied; also ist das „politische“ Lied — richtig gesehen

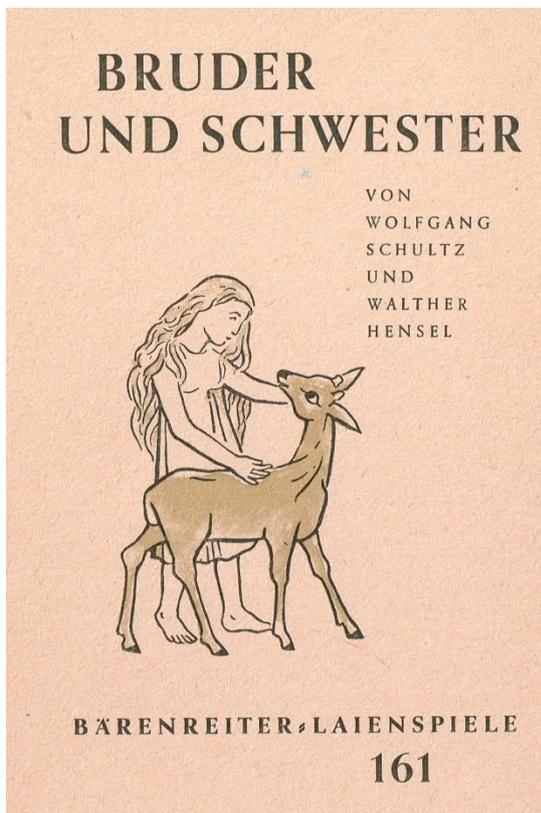
und in seinem vollendeten Sinne — die höchste Kategorie eines (vielleicht erst der Zukunft vorbehaltenen und noch zu schaffenden) Volksliedes.



Alle sonst noch übrigbleibenden Lieder müssen in die eine große Restgruppe „Weitere Lieder des Brauchtums und der Geselligkeit“ eingereiht werden; es kommt ja schließlich nicht auf die Vielfalt an, sondern auf den einen gemeinsamen Grundzug der Echtheit. Diese Einteilung läßt uns die Möglichkeit, die an sich so vielfältigen Tanzlieder — soweit sie nicht schon anderorts eingereiht sind — mühelos unterzubringen, desgleichen ihr Gegenstück, das oft aus alter, wertvoller Quelle stammende „geistliche“ Lied. Unter Brauchtum findet es immer seinen Platz. Das köstliche Tierlied von der „Käferhochzeit“ (FB VII, 90), die bekannte „Vogelhochzeit“ („Zupfgeigenhansl“ S. 228) und das humorvolle Fabellied vom „Eichhorn und der Eichhörnin“ (FB VIII, 78) — alle drei schlesischer Aufzeichnung — kommen alle so zu ihrem Recht.

Das Kinderlied hat — wie bereits dargetan — einen Ehrenplatz ganz für sich: ist es doch das Lied der Lieder, das Volkslied schlechthin, nur auf vorbereitender, „kindlicher“ Stufe, oder etwa ein aus dem großen Trümmerfeld geretteter — Torso. Ihm gebührt noch eine — wenn auch noch so knappe — gesonderte Betrachtung.

Fortsetzung im nächsten Rundbrief



Reigen Welse 1a

Ruhig

1. Brü·der und Schwestern, Hand in Hand, wan·dern
ü·ber Wie·sen und Land; sen·get des Morgens der
unheimlich
Son·nen Schein: die Hüg·fe schleicht heimlich hin·ter·drein.

Der Bruder Welse 2a

2. Ich Schwe·ster mein, wie dür·stet mich; wär
hier ein Born, draus trin·ke ich!

Der erste Born

f Wer aus mir trinkt, der wird ein Bär; wer aus mir trinkt, der wird ein Bär.

Sing- und Singwochenberichte

Wegen de Corona-Pandemie konnten nicht stattfinden:



Wintersingwoche vom 28.12.2020 bis 04.01.2021 in der Jugendherberge Titisee-Neustadt/Rudenberg..

Sonntagssingen, 02.05.2021, Stuttgart, 10 bis 17 Uhr,

Maisingen, Samstag, 15. Mai 2021, Sudetendeutsches Haus, München



Stattdessen konnten:



Sommersingwoche, Mittwoch, 21. bis Dienstag, 27. Juli 2021, Heiligenhof, 97688 Bad Kissingen, Alte Euerdorfer Straße 1

Leitung Gerlind Preisenhammer, Herbert Preisenhammer



Sonntagssingen, Sonntag, 12.09.2021, Stuttgart, 10 bis 17 Uhr, Haus der Heimat, Stuttgart, Schlossstraße 92

Leitung Gerlind Preisenhammer, Herbert Preisenhammer

Von der Sommersingwoche 2021 auf dem Heiligenhof gibt es ein ausführliches Berichtsheft. Dieses ist bei der Geschäftsstelle erhältlich!

Sommersingwoche 2021 vom 21.07. bis 27.07.2021

Walther-Hensel-Gesellschaft e.V.

Ob den Stäffele 2 – 71364 Winnenden - Telefon: 071952631 – Fax 071951397300

E-Post: post@walther-hensel-gesellschaft.de

Netzseite: www.walther-hensel-gesellschaft.de



Liebe Leserinnen und Leser dieses Berichtshefts!

Da im Jahr 2020 und in der ersten Hälfte dieses Jahres alle unsere geplanten Singtreffen und Singwochen coronabedingt ausfallen mussten, sahen wir mit gemischten Gefühlen der Sommersingwoche auf dem Heiligenhof entgegen. Konnte sie tatsächlich stattfinden, und wenn ja, wie? Erfreulicherweise hatten wir einen Sommertermin vereinbaren können, seit 1975 der erste nach 36 Oster- bzw. Frühlingssingwochen in diesem Haus. Wie durch ein Wunder konnten wir zu dieser Singwoche einladen. 20 Personen begrüßten sich am Abend des 21. Juli im großen, hellen Seminarsaal III und stellten fest: hier kann eine Singwoche stattfinden! Der Chor konnte sich im großen Kreis mit genügend Abstand zum Singen zusammenfinden. Die Stimmen lockerten sich von Singstunde zu Singstunde, so dass am Singwochenende auch schwierigere Sätze gut klangen. Beim Tanzen gab es wenig Schwierigkeiten, sich anzufassen oder den Partner zu wechseln. Von allem, auch von Musiziergruppen oder von den Handarbeiten kann man hier ausführliche Berichte lesen. So sage ich namens der Walther-Hensel-Gesellschaft Dank: allen Referenten und Mitarbeitern, Sängerinnen und Sängern, Musikanten und handwerklich Gestaltenden.

Alles zusammen war nach eineinhalb Jahren wieder Singwoche vom Feinsten, zumal in diesem Jahr die Walther-Hensel-Gesellschaft das 60-jährige Bestehen feiern kann. Ein Dank gilt ebenfalls dem Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales, das unser Projekt ausgewählt und durch den Freistaat Bayern mit Haushaltsmitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert hat.

Herbert Preisenhammer

(Herbert Preisenhammer)

Stuttgart, im August 2021

- Leiter der Singwoche – Teilnehmer der Sommersingwoche auf dem Heiligenhof



Unsere Referenten (von links)

*Jost-Ernst Köhler – Renate Becker – Helmut Preisenhammer – Ursula Brenner –
Hanne Preisenhammer – Gerlind Preisenhammer – Herbert Preisenhammer*

Reiter, schmuck und fein

Die DJO gab in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts die „Blätter zur Kulturarbeit“ heraus. Für diese Reihe habe ich einige Abhandlungen geschrieben, u.a. zu dem Lied aus Masuren „Reiter, schmuck und fein“.

I. Hedwig Borowski, die das Lied „Reiter, schmuck und fein“ in Masuren aufgezeichnet und ins Deutsche umgedichtet hat, berichtet in ihrem Buch „Über See und Wald“ *), dass viele masurische Lieder früher eng mit dem Brauchtum des Volkes verknüpft waren. Die Autorin bezieht sich dabei auf die Zeit vor dem 2. Weltkrieg, und diese Feststellung trifft allgemein auf ländliche, bäuerliche Gebiete zu. Diesen „Brauchtumsliedern“ wieder einen neuen, auf heutige Lebensumstände sich beziehenden Sinn zu geben, ist eine besondere Aufgabe unserer Singwochen.

Haben es nun die zeitlosen, weder jahreszeitlich noch an Feste gebundenen Lieder wie das hier zu besprechende leichter, aufgenommen zu werden? Kommt es nur auf das „Thema“ (Text) und auf besondere melodische Merkmale eines Liedes an, damit es gerne gesungen wird? Und inwieweit muss sich ein Kreis von Sängern damit identifizieren?

II. Charakteristisch für viele Liebeslieder dieses ostpreußischen Raumes ist das Auftreten von Tieren: Schwan, Fisch, Vogel und vor allem das Pferd werden genannt. Vielleicht ist der Reiter der – gegenüber dem „Fußvolk“ – Erhabene, der ideale oder idealisierte Liebhaber bzw. Geliebte. Das scheint im folgenden Lied durchzuklingen:

„Gehet, meine Diener alle, eilig jetzt vors Haus.

Ob mein Liebster kommt geritten, schauet nach ihm aus!“

„Sieh, es reitet, sieh, es kommt der Allerliebste dein,

auf ihm klingt es, auf ihm blinkt es wie ein goldner Schein.“ (S. 38)

In Liedern anderer Gegenden scheint beim Reiter oft noch das Soldatische auf, hier dagegen muss das Pferd die Liebenden zusammen- oder voneinander wegbringen, sozusagen den Raum überbrücken. Aus dieser sehr wichtigen Funktion heraus ist es verständlich, dass das Pferdchen in vielen masurischen Liebes- und Abschiedsliedern eine bedeutende Stellung einnimmt:

a) als Indikator für die (böse) Zukunft:

„Die Pferdchen, die sie ließ vor ihren Wagen spannen,
wollten nicht vom Hofe, weil sie Unheil ahnten“. (S.53)

b) als Verkehrsmittel, um zusammenzukommen:

„Auf grünem Stege reit ich heut,
damit sich meine Liebste freut“. (S.50)

oder

„Spielt, ihr Musikanten, flink auf allen Saiten,
eine Frau zu suchen seh ich Hänschen reiten“. (S.43)

c) als „Vermittler“, um am Brunnen ins Gespräch zu kommen:

„Plötzlich sieht sie einen Burschen reiten.

Komm, ich zeig dir eine Quelle, will dich hin geleiten“. (S. 32)

oder:

„Warte, Mägdlein, reich mir Wasser, Durst mein Pferdchen hat“. (S. 41)

und bei unserem Lied:

„Komm, dem Pferdchen Wasser bringen, Mägdlein, aufgemacht“! (S. 42)

*) die genannten Seitenzahlen beziehen sich auf dieses Liederbuch

d) Und schließlich, um den Liebenden den Abschied zu geben:

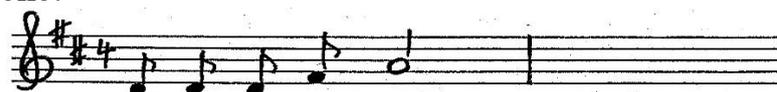
„Pferdchen ist gesattelt für den Liebsten meinen,
ach, und ich Verlassne muss von Herzen weinen“! (S. 31)

III. Auch vom Musikalischen her kann das Lied „Reiter, schmuck und fein“ als typisch für die Lieder aus Masuren gelten. Seine kurzen Melodiebausteine (Motive) sind sowohl rhythmisch als auch melodisch klar und ungekünstelt gebaut und von mitreißender Dynamik.

a) Es gibt selten ein Lied von solch rhythmischer Einfachheit wie das hier vorliegende. Ziel- und Endpunkt sind die jeweils längeren (halben) Noten, während die Bewegung ausschließlich von Achtelnoten bestimmt wird. Vielleicht ist hierin ein besonderer Bezug zum Text der 1. Strophe zu sehen: Die Reiter (Pferdegetrappel=viele gleichmäßige Achtelnoten) sprengen (Tempo und Dynamik des Liedes) zum Dorf herein. Die Begleitstimmen dieses Satzes verdeutlichen das noch vollends.

b) Noch typischer für masurische Volkslieder ist der Verlauf der Melodie mit dem aufsteigenden Dreiklangsmotiv, beginnen doch mehr als ein Drittel der 47 Lieder in Hedwig Borowskis Liederbuch mit einer ähnlichen Tonfolge.

Hier einige Vergleiche:



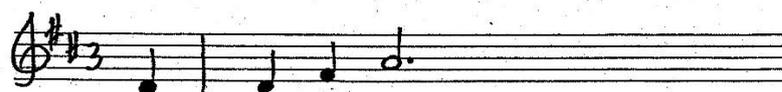
Reiter, schmuck und fein (S.42)



Hat ein ar-mes Häs-lein (S.64)
Einst auf weitem Fel - de (S.17)



Ach, ich muß euch jetzt verlassen (S.25)



Er - stan - den ist der Heilige Christ (S.10)

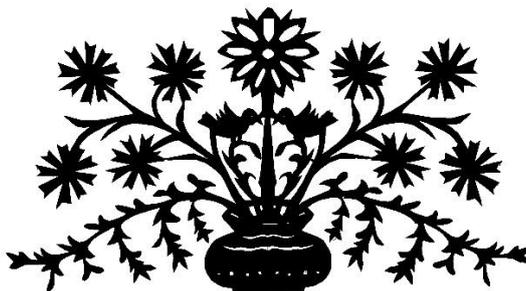


Erd - beeren pflück ich (S.44),

Im Liederheft für die Sommersingwoche 2021 stehen noch weitere Beispiele:

Hab durchs Fenster einst gesehen
Zeit zu gehen ist's, Zeit
Frei und los, von der Strafe frei und los.

Herbert Preisenhammer



Reiter, schmuck und fein

Aus Masuren
Satz: Herbert Preisenhammer

1. Rei - ter, schmuck und fein, sprengn zum Dorf he - rein.
 2. Kommt er in der Nacht, bin ich auf - ge - wacht.
 3. "Darf ja nicht zu dir, Mut - ter wehrt es mir!
 4. "Komm doch, Mäg - de - lein, steig aufs Pferd - chen mein!
 5. Mägd - lein folgt ihm gern, zieht in wei - te Fern,
 6. Mägd - lein schaut so hold, Wäg - lein ist von Gold,

1. Ist mein Lieb - ster un - ter ih - nen, bringt ein Kranz von
 2. Und ich hör's am Fens - ter klin - gen: "Komm, dem Pferd - chen
 3. Mei - ne Mut - ter will's nicht lei - den, aus ist's, Lieb - ster,
 4. Kommst in fer - nes Land ge - rit - ten, ach, dort herr - schen
 5. all - les wun - dert sich im Städt - chen: seht nur, welch ein
 6. sechs Paar Pferd - chen mun - ter tra - ben, bes - ser kann es

dum dum dum dum dum dum

(Männerstimmen erst bei der Wiederholung)

1. Ros - ma - ri - nen sei - nem Mäg - de - lein.
 2. Was - ser brin - gen, Mägd - lein auf - ge - macht!"
 3. mit uns bei - den, reit nur fort von hier!"
 4. and - re Sit - ten, Haus und Hof sind dein!"
 5. schö - nes Mäd - chen zwi - schen all den Herrn!
 6. nie - mand ha - ben: "Hab nur dich ge - wollt!"

dum dum dum dum dum.

Deutsche Umdichtung von Hedwig Borowski.

Notensatz: Helmut A. Preisenhammer

Anreisetag Mittwoch, 21. Juli 2021

Hurra, eine Singwoche findet statt!

Der Heiligenhof nahm uns gastlich auf. Fast alle Teilnehmer waren pünktlich bis zum Abendessen angereist. Verspätung gab es für Zugfahrer (wie üblich bei der DB). Die Zimmereinteilung erfolgte durch den Heiligenhof, aber Änderungswünsche wurden unbürokratisch erledigt.

Um 19:30 Uhr ging es bereits mit vollem Schwung weiter. Nach einem kurzen Gedenken an die seit der letzten Singwoche Verstorbenen begann die Arbeit. Eine kurze Vorstellung der Teilnehmer wurde vorangestellt.

Das erste Singen mit Gerlind und Herbert war nach langer Singwochenpause etwas holprig, machte aber riesige Freude. **Endlich wieder Singen!**

Ein Abendlied beendete die erste Singrunde.

Helmut Preisenhammer, Winnenden

Tagesbericht Donnerstag, 22. Juli 2021

Die Tage auf dem Heiligenhof unterliegen einer bestimmten Ordnung zu unser aller Nutzen – und jetzt zusätzlich: die Masken!

Im Haus (auch im Aufzug) musste immer eine getragen werden.

Das Frühstück, ab 8.00 Uhr, war aufgeteilt in Portionen auf dem Teller, Müsli in Schalen, alles zugedeckt mit Plastik. War etwas leer, wurde es sofort nachgefüllt.

Um 9.00 Uhr folgte der Morgenkreis. „Kreis“ ist wörtlich zu nehmen: rechts neben Herbert der Bass und Tenor, links Alt, dann kamen Gerlind mit Notenständer (und Geige) und Sopran.

Hanne hatte für den Morgenkreis die Bücher von Gudrun Pausewang mitgebracht. Gudrun Pausewang ist in der Nähe des Schönhengstgaus in Wichstahl im Adlergebirge geboren und ist 2020 mit 92 Jahren gestorben. Ihre sozialkritischen Werke wie „Die letzten Kinder von Schewenborn“ oder „Die Wolke“ wurden mit Literaturpreisen gewürdigt. Die „Rosinkawiese – damals und heute“, dtv 13203, berichtet über ihr Leben.

Helmut Preisenhammer steuerte noch eine kurze Lesung von Agnes Miegel, der in Königsberg geborenen Schriftstellerin, bei.

Um 12.00 Uhr gab es Mittagessen, um 15.00 Uhr versammelte sich der Kreis um Renate zum Werken. Man konnte unter verschiedenen Angeboten wählen. Filzen interessierte mich sehr. Ich brachte allerdings nur ein kleines Teil zusammen, weil ich an einem Tag ausgebüxt bin und im Wald spazieren gegangen war.

Um 16.30 Uhr stand Singen auf dem Plan. Um 18.00 Uhr versammelten wir uns zum Abendessen. Ab 19.30 Uhr wurde gesungen und mit Ursula getanzt. Gerlind und Matthias spielten mit ihren Geigen zum Tanz auf. Es war wunderschön.

Erika Irl, Zorneding

Tagesbericht Freitag, 23. Juli 2021

Nach dem gemeinsamen Frühstück trafen wir uns in alter Frische in unserem großen und luftigen Saal, um im Morgenkreis den neuen Tag zu begrüßen. Wie jeden Morgen hatte Hanne auch heute von dem sehr bewegten Leben von Gudrun Pausewang berichtet. Mit einer Lesung aus einem Buch wurden wir in die Gedankenwelt von ihr versetzt.

Aber Gerlind hat uns mit der Stimmbildung in die Gegenwart der Singwoche zurückgebracht. Diese Übungen sind wertvoll, damit wir die Töne der Lieder aus dem Singwochenheft richtig treffen können. In diesem Jahr standen Lieder aus Masuren im Mittelpunkt, z.B. "Fünf sind wir Mädchen" oder "Hab durchs Fenster einst gesehen" u.v.m. Diese Lieder wurden sehr intensiv geübt.

Am frühen Nachmittag fand die Mitgliederversammlung der WHG statt, danach stand der ganze Nachmittag für eigene Initiativen zur Verfügung.

Pünktlich um 18.00 Uhr versammelten sich alle wieder um den Tisch zum Abendessen. Am Abend gab es eine Singstunde mit Chorsätzen aus dem Singwochenheft und dem Geselligen Chorbuch. Zum Schluss des Tages waren noch Seniorentänze mit Geigenmusik live auf dem Programm. Das war für uns eine besondere Überraschung, die wir sehr genossen haben und zu schätzen wussten. Damit wurde der Tag offiziell beschlossen. Für durstige Seelen stand natürlich der Weinkeller noch offen, wo wieder gesungen wurde.

Abschließend möchte ich mich sehr herzlich für diese Woche bedanken. Ich habe mich sehr gefreut, dass diese Singwoche durchgeführt werden konnte. Die Begegnungen mit allen Teilnehmern waren nach der langen Pause wertvoll und wieder sehr bereichernd. Wir haben viele neue Anregungen und Impulse bekommen. Vielen Dank für alle Vor- und Nacharbeiten. Hoffen wir, dass im nächsten Jahr die Woche wie geplant durchgeführt werden kann.

Herzliche Grüße

Waldtraut Roßberg, Leipzig

Tagesbericht Samstag, 24. Juli 2021

Nach einem Lauf auf dem Besinnungsweg mit all seinen Stationen fanden wir uns zum ausführlichen Frühstück ein. Dem folgte der Morgenkreis mit musikalischer Unterstützung von Matthias auf der Geige und Herbert mit der Gitarre zum Lied „Die Lerche grüßt den ersten Strahl“ und „Singe Seele, der Tag bricht an“.

In diesem Jahr brachte uns Hanne Preisenhammer die Schriftstellerin Gudrun Pausewang näher, die vielleicht nicht jeder gekannt hat, so dass uns die Vielzahl der ausgelegten Bücher überraschte. Heute las sie uns eine Geschichte aus Chile vor, deren Weiterführung bei uns nicht zur Entspannung beitrug.

Masurische Lieder waren der vormittägliche Schwerpunkt beim Singen. Herbert brachte uns nach der Pause noch „Mädel, mein Mädel, die Hähne krähen“ aus der Slowakei bei. Danach lernten wir als Kontrast den finnischen „Kuckuck“ kennen.

Böhmische Buchteln gab es zum Mittagessen. Damit schlossen wir den geographischen Kreis und freuten uns auf die Mittagspause.

Der Nachmittag begann wieder mit den Handarbeits- und Werkgruppen um 15.00 Uhr, von Renate Becker und Hanne Preisenhammer geleitet, sowie der Geigengruppe, die uns dann später beim Singen brillant unterstützen konnte. Herbert übte mit uns zur Entspannung vor dem Abendessen das Martin-Luther-Lied „Die beste Zeit im Jahr ist mein“ im Satz von Karl Marx ein. Später, beim Abendessen und auch beim Singen, tat uns die frische Luft, die ein Regenguss hervorgebracht hatte, allen recht gut.

Für den sonntäglichen Morgenkreis übten wir auf unseren Veeh-Harfen zusammen mit Ursula Brenner (Scheitholz) und Herbert Preisenhammer (Gitarre) drei Lieder. Ein neuer Klang!

An viele, die nicht an der Singwoche teilnehmen konnten, haben wir mit Briefen und Wünschen gedacht.

Das altbewährte Abendprogramm mit Singen und Tanzen, das heuer mit extra Live- Musik zum Vergnügen wurde, endete nach der Schlussrunde im Südmährischen Weinkeller. Ein schöner Sommertag, erlebt in lebendiger Gemeinschaft!

Margarete Weinländer, Dietenhofen – Susanna Feindert, Scheinfeld

Tagesbericht Sonntag, 25. Juli 2021

Morgenkreis: Musikalisch wurde der Morgenkreis durch ein wunderbares Ensemble aus zwei Veeh-Harfen (Susanna F. und Margarete), Scheitholz (Ursula B.) und Gitarre (Herbert) mit Musik von Liselotte Blinn gestaltet. Das Ad-hoc-Ensemble spielte zwei Stücke: Augentrost und Dotterblume.

Hanne berichtete weiter aus dem Leben von Gudrun Pausewang: 1963 kam Gudrun Pausewang von ihrem Auslandsschuldienst nach Deutschland zurück. Von 1963 – 1967 arbeitete sie als Grundschullehrerin in Mainz-Kastell und studierte parallel Germanistik. 1967 heiratete sie. Bis dahin hatte sie 6 Bücher geschrieben. 1968 ging sie nochmal nach Südamerika. 1970 wurde ihr Sohn geboren. Von 1973 – 1989 arbeitete sie als Grundschullehrerin in Schlitz (Hessen). Sie engagierte sich in der Friedens- und Umweltbewegung vor allem gegen Atomkraft. Ihre Bücher „die Wolke“ und „Die letzten Kinder von Schewenborn“ schrieb sie als eine Warnung vor den atomaren Gefahren. Sie waren für Erwachsene konzipiert, wurden aber als Jugendbücher sehr bekannt und in viele Sprachen übersetzt.

Nach körperlichen und stimmlichen Einstimmübungen arbeiteten wir mit Gerlind weiter an dem Lied „Wach nur auf, du mein Handwerksgesell“ (Singwochenheft S. 10). Das Lied, vorgesungen von Dagmar Held und Co., ist zu hören auf folgender Homepage: www.volksmusik-magazin.de/category/singen/liederlust. Dagmar Held hat mit ihrer Gruppe während der Corona-Zeit jeden Monat ein Lied produziert und dort eingestellt.

Weiter ging es mit der Erarbeitung des Abendliedes „Eh ich mich niederlege“ von Fritz Dietrich (Geselliges Chorbuch S. 46), solange wir noch frisch waren. Gestern Abend waren wir damit nicht weit gekommen.

Zur Vorbereitung von Tischliedern lernten wir neben der 2. Strophe von Hans Grischkat (siehe Geselliges Chorbuch S. 77) eine weitere Strophe von dem Caffee-Lied:

„C A F F E E

trink wieder mal Kaffee!

*Denn der Kaffee ist das Beste auf der Welt
und der Kaffee kostet gar nicht so viel Geld.*

Mensch, gib Dir einen Ruck

Trink nie mehr Muckefuck!!“

Mit Herbert erarbeiteten wir das Lied „Ich hat' ein Lied verloren“, Text von Hermann Claudius, Musik von Herbert Preisenhammer. Und wir frischten weitere Lieder auf. Beim Werken am frühen Nachmittag wurden möglichst alle Werkstücke fertig gestellt, da es das letzte Treffen mit Renate und Hanne war.

Dann ging es mit Gerlind nochmal mit den verschiedenen Liedern aus Masuren weiter. Gerlind freute sich, die Entwicklung zu sehen von den ersten zaghaften Versuchen, die Lieder zu singen bis jetzt, wo wir diese Lieder ganz gut hinbekamen.

Mit Herbert wendeten wir uns drei finnischen Liedern aus dem Singwochenheft u.a. zu. Bei der Abendsingezeit übten wir Lieder mit Geigenbegleitung (Frau Musika singt, SW-Heft S.1; Sommerlied S. 15; „Horch die Glocke tönt“ im grünen Heft) und weitere Lieder. Beim anschließenden Tanzen mit Ursula festigten wir schon gelernte Tänze und lernten den St. Bernhards Walzer neu. Wir genossen die Live-Musik sehr. Der offizielle Teil dieses Tages ging mit einem Rojen „Es führt über den Main“ zu Ende.

Bereichernd und auch ermüdend war es, sich mit so vielen verschiedenen Liedern zu beschäftigen. Wir haben uns beim Singen ordentlich angestrengt, Herberts Empfehlung folgend, nachdem er gehört hatte, dass Bad Kissingen jetzt Weltkulturerbe geworden ist: „Also, strengt euch an, die ganze Welt hört zu!“

Brigida Ferber, Neuwied



Singrunde

Tagesbericht Montag, 26. Juli 2021

Der Tag begrüßte uns mit einem goldenen Nebel; aber nicht lange, dann lachte uns die Sonne an und lud zu einem kurzen Morgenspaziergang in den Wald ein. Für uns Stadtmenschen war das ein großes Erlebnis, zu sehen, wie die Sonnenstrahlen sich den Weg durch den feuchten Wald bahnten.

Um 8 Uhr war unser gemeinsames Frühstück, das wie immer sehr abwechslungsreich zubereitet war. Um 9 Uhr folgte unser geliebter Morgenkreis, bei dem noch einmal etwas aus Gudrun Pausewangs Leben von Hanne vorgetragen wurde. Bis zum Mittagessen sangen wir die Lieder, die wir in den vergangenen Tagen eingeübt hatten. Das Singen bereitete uns große Freude. Das Üben hat sich gelohnt.

In den vergangenen Tagen haben wir mit Hanne und Renate sehr schöne Hand- und

Bastelarbeiten hergestellt. Es wurde gestickt, gehäkelt und gefilzt. Es entstanden sehr schöne Glückwunschkarten und Blumen. Von diesen Arbeiten hat Renate eine sehr schöne Ausstellung dekoriert. So konnten sich alle daran erfreuen. Am Nachmittag wurden wir zu einem schönen Kaffeetrinken eingeladen. Es gab echt schlesischen Mohnkuchen. Danach begann der festliche Abschlussteil des Tages. Neben fröhlichen Liedern hörten wir wunderbare Konzertstücke mit 2 Veeh-Harfen, gespielt von Margarete und Susanna, dem Scheitholz mit Ursula Brenner und Herbert mit der Gitarre. Der Höhepunkt war die F-Dur-Romanze von Beethoven, gespielt von Matthias (Violine) und Herbert (Klavier). Es war ein kostbarer Genuss. Nach dem Abendessen wurde weiter gefeiert. Zum Schluss des Abends lud uns Ursula Brenner zum Tanze ein. Die Musik dazu spielten Gerlind und Matthias auf ihren Geigen. So ging die schöne Zeit auf dem Heiligenhof zu Ende.

Wir sagen allen herzlichen Dank, die uns die schönen Tage bereitet haben, und wünschen allen Teilnehmern ein frohes „Auf Wiedersehen“.

Almuth Häcker, Leipzig

Unsere VEEH-Harfen Spielerinnen

Margarete Weinländer und Susanna Feindert

haben für uns mit ihren Veeh-Harfen musiziert. Herbert begleitete mit der Gitarre und Ursel konnte mit ihrem Scheitholz dazuspielen.

Die Stücke waren aus:

MUSIKALISCHER NATURGARTEN

von Lieselotte Blinn

Alle Stücke waren nach Blumen benannt:

Augentrost

Dotterblume

Hirtentäschelkraut

Traubenhyazinthe

Usambaraveilchen

Das war eine schöne Bereicherung unserer schon vielfältig gestalteten Singwoche.

Herzlichen Dank!!

Ursula Brenner/Heilbronn



Herbert

Margarete

Susanna

Ursula



beim Singen



Aus dem letzten Morgenkreis, Gudrun Pausewang „**Ich gebe nicht auf**“ (1987)
Mit Löwenzahn ehren

Noch immer

*Noch immer
 sehe ich die Knospen schwellen,
 noch immer
 taumeln junge Falter in den Wind,
 und aus der Erde
 brechen immer neue Quellen,
 und immer wieder
 schreit ein neugeborenes Kind.*

*Die Sonne hört nicht auf
 zu sinken und zu steigen,
 der Frühling birst in Fülle,
 so wie jedes Jahr.
 Ich singe, juble, schrei' –
 wie könnte ich auch schweigen?
 Noch leb ich ja.
 Und das ist wunderbar.*

Gudrun Pausewang

*Alle Morgenkreise über Gudrun Pausewang sind im Berichtsheft der Sommersingwoche
 abgedruckt.*

Abreisetag, Dienstag, 27. Juli 2021 – Ausklang

Pünktlich um 8 Uhr waren alle beim Frühstück vereint. Noch einmal konnten wir uns zum fertig gedeckten Tisch ohne eigene Vorbereitung setzen, das war herrlich.

Um 9 Uhr trafen sich alle zum letzten Morgenkreis der Singwoche. Hanne setzte die Reihe mit etwas Fröhlicherem von Gudrun Pausewang fort. Aus dem Buch „Ich gebe nicht auf“ las sie den Abschnitt „Mit Löwenzahn ehren“. Dort beschreibt Pausewang, wie die Kinder des Dorfes ganz viel Löwenzahn pflückten und alles im Dorf schmückten, sogar innen die Kirche, überall, wo ein Plätzchen zu finden war. Die Erwachsenen waren zuerst nicht damit einverstanden, aber der Pastor war den Kindern wohlgesonnen und meinte: „Warum sollen nicht die Kinder auch einmal die Kirche schmücken?“ So waren dann doch alle glücklich.

Nach dem Abschiedslied „Mich brennt's in meinen Reiseschuh'n“ (J.v. Eichendorff*/Cesar Bresgen*) begann das große Abschiednehmen mit der Zuversicht, dass in den nächsten beiden Jahren die geplanten Singwochen auf dem Heiligenhof stattfinden können.

Beglückt von den Eindrücken unserer Singwoche erfolgte die Abreise der Teilnehmer.

Helmut Preisenhammer, Winnenden



Herbert



Matthias

Gerlind



Hanne

Sonntagssingen 2021 in Stuttgart am 12. September 2021

Sonntagssingen 2021 in Stuttgart

Am 12. September 2021 fand endlich das langersehnte Sonntagssingen im Haus der Heimat in Stuttgart statt. Für mich war es das zweite Mal, nachdem ich 2019 im Heimatpfleger davon gelesen hatte und spontan hingegangen war.

Diesmal durften wir eintauchen in die Welt des ostpreußischen Liedguts und neben altbeliebten Liedern wie „O käm das Morgenrot herauf“ auch viele unbekannte Juwelen entdecken und genießen. Nachdem wir in den ersten beiden Blöcken ausgiebig geübt hatten, begaben sich einige Sänger nach vorn und entpuppten sich als begabte Musiker, die uns als kleines Ensemble auf ihren Instrumenten begleiteten. Das hat das Klangerlebnis noch gesteigert!

Als besonderes Angebot wurde extra für uns die Ausstellung „Wolfskinder“ aufgesperrt, wo auf großen Tafeln in Bild und Text die schweren Schicksale einzelner Wolfskinder dargestellt waren, die in den Kriegswirren in der Grenzregion zwischen Ostpreußen und Litauen allein überleben mussten und meistens in Litauen Aufnahme fanden – keine leichte Kost!

Der diesjährige Singsonntag war für mich kein Singsonntag wie jeder andere, obwohl man das auf den ersten Blick meinen könnte. Das letzte Mal, dass wir uns im Haus der Heimat versammelt hatten, liegt etwa 2 ½ Jahre zurück. Dazwischen liegt eine Zeit, in der die Kultur, die gemeinsame musikalische und künstlerische Betätigung, wie wir sie pflegen wollen, weitgehend auch mit kleinen Unterbrechungen, verboten und in den privaten Bereich verdrängt war – wer Kunst und Kultur bisher schon als eitlen Luxus müßiger Feingeister gesehen hat, konnte sich jetzt bestätigt fühlen. Zurecht? Wer die Freude auf den Gesichtern gesehen und gehört hat, wie aus den vielen Einzelstimmen der Gesamtklang entstand, der hat spüren können, wie der gemeinsame Gesang seine wohltuende Wirkung auf Körper, Geist und Seele entfaltet, die jegliche angebliche Gefahr bei weitem überwiegt. Ich hoffe, dass es uns vergönnt sein wird, von dieser Freude etwas weiterzugeben beim diesjährigen Advents-Singen.

Allen Mitwirkenden, zuvorderst Gerlind und Herbert Preisenhammer für die musikalische Leitung meinen herzlichsten Dank!

Berthold Ladurner, Esslingen am Neckar



Herbert Preisenhammer
mit den Musikanten
(von links)
Martin Preisenhammer
Gerlind Preisenhammer
Matthias Kinzler
Dagmar Dorn

So ein Tag ...

Wer hätte das gedacht, dass dieser Singsonntag am 12.09.2021, auf den wir schon lange gewartet haben, so schön und harmonisch wird? Gerlind und Herbert haben alles so sorgfältig vorbereitet und auch unbekannte Lieder ausgesucht. Für manche Teilnehmer (ca. 30) war es eine Wiederholung von der Sommersingwoche, aber auch die "Neuen" hatten ihre Freude dran. Das Programm war mit Liedern aus dem Schönhengstgau, aus Ostpreußen und Masuren zusammengestellt, recht vielfältig in Melodie und Text, wobei die Texte auch zum Nachdenken anregten und oft auch eine "Werbung" dahintersteckte.

Beispiele:

Gestern Abend sah ich dich unter einer Linden

Hab durchs Fenster einst gesehen

Zeit zu gehn ist's, Zeit, für die schmucken Mägdelein

Reiter schmuck und fein, sprengn zum Tor herein
Wenn ich morgens früh aufsteh

Recht lustig und beschwingt war aus Masuren:

Fünf sind wir Mädchen lustig beim Heuen,

wobei hier der Kaubuk (Zwergengestalt und masurischer Hausgeist) sein Spielchen trieb.
Eine gelungene und große Überraschung war am Nachmittag, als wir alle Lieder mit Instrumentalbegleitung wiederholen konnten: mit Geige, Bratsche, Cello, Querflöte. Die Musikanten waren: Matthias Kinzler, Dagmar Dorn, Martin Preisenhammer und Gerlind Preisenhammer. Die meisten Lied- und Begleitsätze waren von Herbert Preisenhammer. Wir staunten, was er in früheren Jahren schon schöne Musik komponiert hatte. Rundum gesagt: Es war ein überaus gelungenes Singen und Musizieren.

Für Verpflegung war auch gut gesorgt und in den "Hygienepausen" konnten wir sogar noch die Sonnenstrahlen dieses sonnigen Tages genießen.

An Gerlind und Herbert ein dickes Dankeschön und alles Gute! Wir hoffen auf eine weitere Gelegenheit zum Singen!!!

Ursula Brenner, Heilbronn

Singen mit Gerlind



Singen mit Herbert



In eigener Sache: Walther-Hensel-Gesellschaft e.V.

1. Vorsitzender: Herbert Preisenhammer, Erzbergerstr. 58 - 70191 Stuttgart
Telefon: +49(0)711 2568493
E-Mail: hebbepreisenhammer@web.de
Geschäftsstelle: Ob dem Stäffele 2 – D-71364 Winnenden -
Telefon: +49(0)7195 2631 – Fax +49(0)7195 1397300
Funk: +49 15777217579
E-Mail: post@walther-hensel-gesellschaft.de
Internet: <http://www.walther-hensel-gesellschaft.de>

Allgemeines Konto für Jahresbeiträge und Spenden:

Kontodaten: Walther-Hensel-Gesellschaft

Konto Nr. 52 333 - Kreissparkasse Heilbronn - BLZ 620 500 00

*** Bitte beiliegendes Überweisungsformular verwenden! Danke**

SEPA Überweisung:

Walther-Hensel-Gesellschaft

IBAN: DE69 6205 0000 0000 0523 33

BIC: HEISDE66 (Kreissparkasse Heilbronn)

Bitte um Beachtung: Spendenbescheinigungen

Seit dem 1.1.2000 ist das Spendenrecht neu geregelt. Die Walther-Hensel-Gesellschaft kann selbst steuerbegünstigte Spenden entgegennehmen und dafür Zuwendungsbestätigungen auf amtlich vorgeschriebenem Vordruck ausstellen.

Bei Spenden bis € 100,00 gilt ein von der Bank abgestempelter Überweisungsbeleg als Bescheinigung. Bei Spenden über € 100,00 wird von der Geschäftsstelle eine Zuwendungsbescheinigung ausgestellt. Wer eine Bescheinigung haben möchte, bitte auf dem Überweisungsformular vermerken.

Der Mitgliedsbeitrag ist N I C H T als Spende abzugsfähig!

Zur Beachtung:

Internet-Seiten:

Homepage der WHG: www.walther-hensel-gesellschaft.de **(zur Zeit in Neugestaltung)**

Homepage der AG: www.singtanzspiel.de

Homepage Rosenhof: www.rosenhof-tirol.at Tel. 0043(0)5352/62928

Homepage Advents-Singen: <http://www.advents-singen.de/>

YouTube: <https://www.youtube.com/channel/UCmZQ7vRbS1wbMitKaPVbwdw/videos>

Homepage Wintersingwoche: <https://www.wintersingwoche.de/>

Haftungsausschluss. Für die oben angeführten Links stellen wir hiermit ausdrücklich klar, dass wir keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der verlinkten externen Seiten besitzen (außer WHG). Deshalb übernehmen wir keine Verantwortung für den Inhalt dieser Seiten. Diese Erklärung gilt für alle auf unserer Seite angezeigten Links und deren gesamte Inhalte.

Datenschutz

Am 25.05.2018 trat die EU-Datenschutz-Grundverordnung in Kraft. Sie haben alle im Mai dieses Jahres die Erklärung dazu per E-Mail oder Post erhalten. Wer nicht widersprochen hat, stimmte der Speicherung personenbezogener Daten und der Veröffentlichung von Bild und

Filmaufnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit zu. Deshalb erhalten Sie weiterhin alle unsere Mitteilungen und Publikationen zugesandt.

Selbstverständlich geben wir diese personenbezogenen Daten nicht an Dritte weiter. Die Einwilligung zur Speicherung Ihrer persönlichen Daten und ihre Nutzung für den Versand unserer Publikationen können Sie jederzeit widerrufen.

Walther-Hensel-Gesellschaft e.V. Ob dem Stäffele 2, 71364 Winnenden

Telefon: 0049(0)7195 2631 - Fax 0049(0)7195 1397300

E-Mail: post@walther-hensel-gesellschaft.de

Internet: <http://www.walther-hensel-gesellschaft.de>

Termine bis jetzt festgelegt



Impressum:

Der "Rundbrief Nr. 66, Dezember 2021"

ist der offizielle Jahresrundbrief der Walther-Hensel-Gesellschaft e.V.

Verantwortlich: Herbert Preisenhammer, Erzbergerstr. 58 - 70191 Stuttgart

Versand: Geschäftsstelle der Walther-Hensel-Gesellschaft
Ob dem Stäffele 2 - 71364 Winnenden

Umschlag/Scherenschnitte: Hannelore Preisenhammer

Zusammenstellung: Herbert und Helmut Preisenhammer

Gestaltung: Helmut Preisenhammer

Bilder: Referenten und Mitarbeiter

Druck: Frick Kreativbüro & Onlinedruckerei e.K. 86369 Krumbach

Unterzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasserin / des Verfassers wieder.

© 2021 Walther-Hensel-Gesellschaft e. V.

Bücherdienst der Walther-Hensel-Gesellschaft e.V.

Kostenlos (solange Vorrat reicht)

Stand 11/2021



Portraitkarte "Walther Hensel" Doppelkarte mit Foto und kurzem Lebensabriss

Walther Hensel und die Finkensteiner Singbewegung

Zur Erinnerung an die erste Singwoche 1923 in Finkenstein, mit zahlreichen Photographien.

Walther Hensel: Wach auf – Festliche Weisen BA 470, 1926/1962

Walther Hensel: Der Prager Spielmann BA 149, 1926 (Nachdruck)

Genealogie Walther Hensel - Seine Nachkommen - Vorfahren - Verwandten,
Sonderrundbrief der WHG 1991

Olga Hensel: "Vom Erleben des Gesanges" Eine Hilfe für die Stimmbildung.

Faksimile 1978 der 4. Auflage von 1932

Walther-Hensel-Gesellschaft: "Dr. Hans Klein zum Gedenken" 1979

Herbert Wessely: "Walther Sturm - Werk und Wirken" Ein Leben für das Volkslied.

Das Buch enthält einen großen Querschnitt der Arbeiten Walther Sturms, zahlreiche Zeichnungen, Grafiken (teilweise im Farbdruck) und Lieder. broschürt/gebunden

Karl Josef Pimmer: "Kornsegen" Liedsammlung in Vokal- und Instrumentalsätzen, 1989

Werner Gneist: "Kleines Chorbuch" für 3 und 4 gemischte Stimmen a cappella.

Walther Hensel: "Des Jahres Krone", Eine kirchen-musikalische Erntefeier

für Volksschor mit Begleitung von Streichern, Bläsern und Pauken in mancherlei Zusammenstellung bis zum vollen Orchester. Chorpartitur

Walther Sturm: "Blüh nur, blüh, mein Sommerkorn" Aus der "Klingenden Saat"

von Walther Hensel, herausgegeben von Walther Sturm, BA 4997 - 1973

Walther Hensel: "Spinnerin Lobunddank" Ein neu Mädchenliederbuch, BA 640 - 1973

Walther Hensel: "Finkensteiner Liederbuch 2. Band"

Sechster bis zehnter Jahrgang der Finkensteiner Blätter BA 655

Herbert Wessely: "Weihnachtlicher Baum", Erzählungen und Gedichte, JG 1994

Herbert Preisenhammer: "Neujahrslieder-Kantate", JG 1995

Sechs Neujahrslieder, Sätze und Bearbeitung H. Preisenhammer

Herbert Preisenhammer: "Lieder und Kanons", JG 1997

Walther-Hensel-Gesellschaft: "75 Jahre Finkenstein 1923 - 1998", JG 1998

Walther Hensel: Kantate „Ich wollt, wenn's Kohlen schneit“

Partitur und Einzelstimmen, herausgegeben als Jahresgabe 1999

Walther-Hensel-Gesellschaft: "35 Jahre Singwochen 1967 - 2001", JG 2001

Walther-Hensel-Gesellschaft: "Heinz Zabel – 10 Hausfrauen-Kanons", JG 2003

Walther-Hensel-Gesellschaft: "Hermann Derschmidt zum 100. Geburtstag", JG 2004

Walther-Hensel-Gesellschaft: "Inhaltsverzeichnis der Rundbriefe 1 bis 49", JG 2005

Walther-Hensel-Gesellschaft: Herbert Preisenhammer "Ich schenk euch meine Lieder", JG 2006

Walther-Hensel-Gesellschaft: „Herbert Wessely zum 100. Geburtstag“, JG 2008

Walther-Hensel-Gesellschaft: "Singwochen-Berichtshefte" und "Jahresrundbriefe"

aus vergangenen Jahren

Alle Bücher gegen Porto und Verpackung zu beziehen bei der Geschäftsstelle:

Walther-Hensel-Gesellschaft e.V. – D 71364 Winnenden – Ob dem Stäffele 2

Tel.+49 (0)7195 26 31 – Fax +49(0) 7195 1 39 73 00 -E-Mail: post@walther-hensel-gesellschaft.de

Internet: <http://www.walther-hensel-gesellschaft.de>